

DER WILHELMSRUHER

Journal des Vereins Leben in Wilhelmsruh e.V.

Ausgabe Dezember 2024

www.leben-in-wilhelmsruh.de

Liebe Wilhelmsruherinnen und Wilhelmsruher!

Unserem Verein „Leben in Wilhelmsruh“ wurde eine große Ehre zuteil. Wir wurden für den Deutschen Nachbarschaftspreis in der Kategorie „Öffentlicher Raum“ nominiert. Der Preis wird von der nebenan.de-Stiftung vergeben. Mit dem Preis werden Projekte und Initiativen ausgezeichnet, „die sich für ihr lokales Umfeld einsetzen und das Wir gestalten“.

Aus über 900 bundesweit eingereichten Projekten gehörten wir zu den drei Siegerprojekten aus Berlin. Das macht mich nicht nur unglaublich stolz, ich empfinde das auch als ein außerordentlich wichtiges Zeichen an die vielen fleißigen Mitglieder in unserem Verein und die vielen ehrenamtlich engagierten Menschen in Wilhelmsruh. Aus meiner Sicht kann ehrenamtliche Tätigkeit gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In vielen Bereichen würde unser tägliches Leben ohne Ehrenamtler gar nicht funktionieren oder wesentlich beschwerlicher sein. Und deshalb finde ich es gerade in Zeiten, in denen über Etatkürzungen diskutiert wird, so wichtig, dass wir sichtbar sind, dass wir im Rahmen einer bundesweiten Bewerbung als preiswürdig beurteilt wurden. Ich bin sehr sicher, dass die Frauen und Männer, die jeden Tag die Bibliothek öffnen, die Veranstaltungen organisieren und durchführen und mit

20 Jahre Leben in Wilhelmsruh e.V.

Eine Feier folgt im nächsten Jahr.



© DILIARA GARIFULLINA — UNSPLASH

Schülern in der Leseförderung sowie in Theaterprojekten arbeiten, diese Aufmerksamkeit nicht brauchen. Sie würden auch ohne die Nominierung weitermachen. Aber verdient haben sie diese Nominierung allemal und sie sollte uns helfen die Rahmenbedingungen zu erhalten, unter denen unser Verein weitermachen kann. Und zu diesen Rahmenbedingungen gehören nun mal leider nicht nur die engagierten Mitglieder, sondern auch finanzielle Ressourcen, die der Verein nicht alleine aufbringen kann.

Zur Wahrheit gehört, dass wir den Preis nicht bekommen haben, sondern ein bewundernswertes Projekt aus dem Soldiner Kiez, dem wir

herzlich gratulieren. Ich werde Kontakt zu den „Soldinern“ aufnehmen und erkunden, welche Möglichkeiten es gibt, uns gegenseitig zu unterstützen.

Lassen Sie mich zum Abschluss eine Bitte an Sie richten. Unser Verein hat über 160 Mitglieder. Die Arbeit, die der Verein leistet und die Sie unter anderem im Archiv auf unserer Internetseite nachlesen können, ist außerordentlich. Wir könnten und würden gerne noch mehr tun, aber jede Arbeit braucht jemanden, der sie macht. Wenn Sie herausfinden wollen, ob Sie bei uns eine Heimat für Ihre Neigungen und Talente finden oder auch wenn Sie nur einfach nette Menschen treffen wollen,

kommen Sie doch einmal vorbei! Jede Zeitspende ist uns willkommen. Also hoffentlich auf bald.

Matthias Schmidt

LEBEN IN WILHELMSRUH E.V.

Hauptstraße 32 · 13158 Berlin
Telefon: (030) 40 72 48 48
E-Mail: info@leben-in-wilhelmsruh.de
www.leben-in-wilhelmsruh.de

Öffnungszeiten der Bibliothek:

Mo, Di, Do: 14 bis 19 Uhr
Mi, Fr, Sa: 10 bis 13 Uhr

Wir sind vierundzwanzig Stunden in der Woche ehrenamtlich für Sie da!

Kultur pur in der KulturPost

Ein Rückblick

Auch im letzten Vierteljahr hielt die KulturPost wieder einen bunten Strauß von Veranstaltungen für ihre Gäste bereit. Unsere Reporter erinnern sich:

Am 20. und 21. August, am 17. und 18. September sowie am 15. und 16. Oktober brachte die Qigong-Lehrerin **Barbara Christiane Wolf** mit ihrer Veranstaltungsreihe „**Ruhe in Bewegung – mit Qigong durch das Jahr**“ erneut Bewegung in die KulturPost. Sie traf sich mit den Teilnehmern zu einfachen Übungen, die nach der Tradition der chinesischen Medizin Verspannungen lösen können sowie den Energiefluss harmonisieren. Jetzt im Herbst steht die Beeinflussung der Lunge im Vordergrund. Den Teilnehmern gefielen die einfachen Übungen mit so klingenden Namen wie „Im Herbstlaub schwimmen“ oder „Die Lunge von Trauer befreien“ ausgesprochen gut. Die Reihe wird fortgesetzt und ein Einstieg ist weiterhin möglich.

Am 30. August kam **Regine Sylvester** zu uns, um ihr Buch „**Lucy hat Lust – was mit Erotik**“ vorzustellen. Ich habe mich vor der Lesung gefragt, wie es ihr wohl gelingen wird, etwas über Sex zu schreiben, ohne schlüpfzig zu werden. Das schaffte Frau Sylvester auf eine erfrischende und sehr witzige Weise. Sie kann einfach fabelhaft mit Sprache umgehen.



Regine Sylvester.

FOTO: M. KUNERT

Am 24. September ging es um die **Gründung einer Energiegenossenschaft** für Wilhelmsruh. Mehr dazu auf Seite 16.

Am 27. September las Roland Lampe über ein „Brennnesselparadies“. Gemeint ist ein Reihenhäus in Neuenhagen bei Berlin. Hier wohnte der Schriftsteller Hans Fallada mit seiner Frau und seinem Sohn von 1930 bis 1932 und hier entstand sein berühmter Roman „Kleiner Mann, was nun?“. Herr Lampe hat in seinem Buch „**Paradies mit Brennnesseln**“ das Leben Falladas in Neuenhagen sehr bildhaft beschrieben. Weiterhin hat er die Spuren, die der große Schriftsteller an verschiedenen Orten in Brandenburg hinterlassen hat, anschaulich miteinander verbunden. (Dorothea Jäkel)

Am 16. Oktober waren elf Wilhelmsruher gekommen, um die Ausstellung „**Zwischenwelten**“ mit Füllermalerei von **Axel Neumann** zu besichtigen. Seiner Ehefrau und Kuratorin Patrizia Neumann gelang es, der Gruppe die beeindruckenden Bilder ihres Mannes nahe zu bringen und eine so angenehme Atmosphäre herzustellen, dass die Besucher viel länger als geplant blieben. (Siehe hierzu auch den Artikel von Marianne Braun auf Seite 24 in dieser Ausgabe.)



Roland Lampe.

FOTO: K. KUCHENBECKER

Nach **Kat van Arbours** Adventsge-schichten aus „Düstere Weihnachten“ im letzten Jahr gab es am 18. Oktober den Mystery-Thriller „**VinDicta – Sein ist die Rache**“, der thematisierte, was geschehen kann, wenn man wegsieht. Im Anschluss gewährte uns die Autorin Einblicke in ihren Schreibprozess und erläuterte, wie es möglich ist, auch kleine Stückzahlen drucken zu lassen. Für das nächste Jahr möchte sie mit etwas Romantischem wiederkommen. (Marion Kunert)

Am 25. Oktober stellte Professor **Frank-Rainer Schurich** in seiner Lesung „**Doppelmörder**“ vier alte authentische Fälle aus der DDR vor. Ich war erstaunt, dass auch eine Mordtat dabei war, die bis jetzt nicht aufgeklärt wurde. Vielleicht greift ja ein findiger Kriminalist dieses Verbrechen mit den Methoden von heute wieder auf und führt die Täter einer gerechten Strafe zu. Wer weiß?

Haben Sie nicht Lust, bei der nächsten Veranstaltung auch dabei zu sein? Sie sind herzlich eingeladen und das Veranstaltungsteam würde sich über Ihren Besuch freuen.

Renate Iversen



Kat van Arbour.

FOTO: M. KUNERT

Stell dir vor, die Welt, wie du sie kennst, existiert nicht mehr

Ein düsterer Blick in die Zukunft

Auf der Flucht vor den Elementen und auf der Suche nach Plastik als letzten, wertvollsten Rohstoff – dies beschreibt in einer (vielleicht nicht allzu) fernen Zukunft das Leben der siebzehnjährigen MARJOLA.

Mit einer eindrucksvollen Lesung aus ihrem gleichnamigen dystopischen Roman entführte die Autorin Franziska Szmania ihre Zuhörerschaft am 6. September in der KulturPost in eine gefährliche, fiktive Welt der letzten überlebenden Menschen. Diese wandern zu Tausenden als Herde über den Planeten. Immer auf der Flucht – vor Regen, Hitze, Stürmen und Erdbeben. Immer auf der Suche – nach Nahrung und Plastik. Denn Plastik bedeutet Kleidung sowie Baustoff – und somit Überleben. Immer mit dabei – Tauben,



Franziska Szmania.

FOTO: A. BLANKENBURG

wiederentdeckt als treue Gefährten und einziges Fernkommunikationsmittel. Immer auf der Hut sein und vertraue keinem Fremden – die oberste Regel für Marjola und ihre Familie. Denn innerhalb der Herde kommt es immer wieder zu Machtkämpfen. Doch als Marjola dem Städter Omeo begegnet und der sich ihrer Wanderung anschließt, wirft sie diese oberste Regel nach und nach über Bord. Ob ihr das zum Verhängnis wird?

Ein besonderes, warnendes, nachdenklich machendes Buch, in dem sich aber auch viel Abenteuer, Romantik, Licht und Hoffnung finden lässt. Vielleicht genau das Richtige für die Weihnachtsfeiertage und guten Neujahrsvorsätze.

Andrea Blankenburg

Theater vom Feinsten

„Bretter, die die Welt bedeuten ...“

Gibt es auch in Wilhelmsruh ... Dies dank Luciano-Gennaro Vogt, Geza Steinert und Merlina Parot, die als Wilhelmsruher Theaterprojekt mit eigenen Texten, eigener Regie und auch selbst in der Darbietung ein tolles Theaterstück auf die Bühne brachten. Ihre Vorführung „Haus – der Komödie ganzer Teil“ durfte am 8. September in der Roten Schule der Pankower Fröchtchen in einem ausverkauften Saal Premiere feiern. Als passionierte Schauspieler erzählten sie mit Witz, Charme und Spannung die turbulente Geschichte von Sam, Alex und Detlef, die gemeinsam ihr Traumhaus bauen wollen. Doch das Projekt gerät außer Kontrolle, noch bevor der erste Balken steht. Alles geht schief. Sind das Haus, die Freundschaft und Beziehung noch zu retten? Und welche Rolle spielt dabei ein niedlicher Dackel namens Strindberg, zu dem es sogar Merchan-



Theater in Wilhelmsruh.

FOTO: A. BLANKENBURG

dise-Artikel zu kaufen gibt? Hoffentlich haben Sie es in einer der Vorführungen selbst miterleben dürfen. Und weil der Applaus des Publikums quasi nach einer Zugabe verlangte, wurden an die drei erfolgreichen Vorführungen im September noch zwei weitere Auftritte am 15. und 16. November drangehängt.

Lust bekommen, beim nächsten Stück vielleicht nicht nur zuzuschauen, sondern ebenfalls mitzuspielen? Zum Angebot der Theater-AG von Wilhelm gibt keine Ruh e. V. gehört auch Schauspielunterricht bei Luciano-Gennaro Vogt im Kinder-, Jugend-, Laien- oder Improvisationstheater. Weitere Informationen können Interessierte auch online unter „wilhelm-gibt-keine-ruh.de“ finden oder per Mail unter theater@wilhelm-gibt-keine-ruh.de erfragen.

Andrea Blankenburg

Ein neues Schmuckstück in der Hauptstraße

Das Antiquariat Förtsch ist umgezogen

Am 12. Oktober war es endlich so weit. Conrad Förtsch konnte nach seinem Umzug in die Räume der ehemaligen Apotheke Haupt-/Ecke Garibaldistraße stolz sein neues Domizil vorstellen. Und das lohnt in der Tat einen Besuch, was die zahlreichen Eröffnungsgäste an diesem sonnigen Herbstvormittag gerne bestätigten. Es ist beeindruckend, in welch hohem Maße es dem Antiquar und seiner Mitarbeiterin Katrin Külls in wochenlanger aufwendiger Arbeit gelungen ist, eine Stätte der Begegnung und Kultur für alle Wilhelmsruher und Wilhelmsruherinnen zu schaffen, die viel mehr ist als ein reiner Verkaufsraum. Hell, freundlich, einladend, geschmackvoll: Das ist der erste Eindruck nach dem Betreten der großflächigen Räumlichkeiten, in denen Förtsch dem „Wilhelmsruher“ für ein Interview zur Verfügung stand und sich dabei als ausgesprochen kommunikativer Gesprächspartner erwies.

Nicht jeder im Kiez wird mit dem Namen Conrad Förtsch etwas anfangen können. Was sollte man über Sie wissen?

Nun, ich bin 45 Jahre alt und lebe seit über 20 Jahren hier im Kiez. Auch vorher war ich häufiger hier zu Gast und erinnere mich noch sehr gut, dass ich im 1991 geschlossenen Kino „Lunik“ meinen ersten Westfilm gesehen habe, „Kevin allein zu Haus“.

Welchen Eindruck haben Sie, wenn Sie das Wilhelmsruh von früher mit dem von heute vergleichen?

Damals war das ein beschauliches, ruhiges Grenzstädtchen. Das kann man heute wahrlich nicht mehr sagen. Verkehr und Lärm in der Hauptstraße sind schon ganz schön krass. Der Dreck überall nervt, ebenso die an allen unmöglichen Orten abgestellten oder herumliegenden Roller.

Das klingt jetzt aber sehr kritisch.

Das ist ja auch nur die eine Seite der Medaille. Natürlich fühle ich mich im

Großen und Ganzen hier sehr wohl. Es gibt schöne Seitenstraßen und das große Plus sind die Menschen. Ich habe täglich zahlreiche angenehme Begegnungen mit netten Leuten. Viele grüßen mich und die Atmosphäre ist einfach gut.

Kommen wir zu Ihrer Tätigkeit als Antiquar. Seit wann üben Sie diesen Beruf aus und was hat Sie dazu bewogen?

Eigentlich bin ich gelernter Maurergeselle, war aber schon als Kind ein absoluter Bücherfan. Mein erstes Buch habe ich als Achtjähriger verkauft. Ich komme nämlich aus einer Familie, die über Generationen hinweg im Verlagswesen tätig war und teilweise immer noch ist. Mein Großvater, Richard Förtsch, wurde damals bekannt als Autor von Kinderbüchern und Lernmaterialien für die Jüngeren.

Das war natürlich eine günstige Ausgangsposition. Und wie ging es dann weiter?

Mein erstes Standbein als Antiquar war der Buch- und Antikmarkt am Kupfergraben. Hier bin ich immer noch mit meinem Stand direkt an der Museumsinsel. Allerdings wegen des neuen Ladens nicht mehr so regelmäßig wie zuvor. Früher brachte das den meisten Umsatz, im Laufe der Jahre aber ist das Geschäft mit Büchern immer schwieriger geworden.

Was bedeutet das konkret für Ihre Situation?

Ich habe mein Angebot erweitert und verstärkt Schallplatten, DVDs und Kunstgewerbliches mit hinzugenommen. Aktuell ist der Markt eine meiner drei Säulen, die anderen sind der immer wichtiger werdende Online-Handel und nun auch dieses Geschäft, in dem wir gerade sitzen.



Katrin und Conrad freuen sich auf Sie.

FOTO: W. SCHMITZ

Kommen wir zu Ihrem neuen Schmuckstück. Wie sind Ihre Vorstellungen und Pläne? Worauf dürfen wir uns freuen?

Mein Ziel ist es, eine Begegnungsstätte, einen Wohlfühlort zu schaffen. Die Menschen sollen gerne hierher kommen. Gerade in Zeiten wie diesen, in denen für viele Einsamkeit zum Problem wird, möchte ich Möglichkeiten des Miteinanders bieten.

Woran denken Sie da konkret?

Ich könnte mir eine Schachcke vorstellen oder einen Ort für Spielgruppen, z. B. Kartenspieler. Natürlich kostenlos.

Und womit wollen Sie Ihren Umsatz sichern?

Durch ein möglichst breitgestreutes Angebot. Ich denke außer den Büchern und Spielzeug an CDs/Vinylplatten, DVDs, Antikes, Nippes, Münzen und dergleichen. Durchaus auch an Kleinmöbel und – besonders wichtig – an Geburtstagskisten für Kinder sowie Erwachsene.

Sie haben ja wirklich viel vor. Wie sehen Sie denn Ihre Erfolgsaussichten?

Ich werde damit sicherlich nicht reich. Aber hier habe ich eine Aufgabe, der ich mich mit Liebe und Leidenschaft stelle.

Danke für das Gespräch und alles, alles Gute für Ihr großartiges Projekt.

Wolfgang Schmitz

antiquariat_foertsch@gmx.de

Telefon: 0173 866 1875

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 11 – 18 Uhr

Samstag 9 – 15 Uhr



Willkommen im „Wohnzimmer“.

Foto: W. Schmitz

Wilhelmsruher Antiquariat & Spielzeugladen



Für Anfragen und Angebote sowie Abholungen
außerhalb der Öffnungszeiten einfach anrufen

Montag:	geschlossen	Dienstag:	11:00 bis 18:00 Uhr
Mittwoch:	11:00 bis 18:00 Uhr	Donnerstag:	11:00 bis 18:00 Uhr
Freitag:	11:00 bis 18:00 Uhr	Samstag:	09:00 bis 15:00 Uhr

0173 8661875

antiquariat_foertsch@gmx.de

30 Jahre Pankower Früchtchen

Erinnerungen an eine bewegte Zeit

Was wollen wir: Keine ‚Aufbewahrungsanstalten‘, sichere Wege zur Schule, Hort und Kita, gute Voraussetzungen zum Lernen, fröhliche Kinder, Eltern und Betreuer, ein nachbarschaftliches Zusammengehörigkeitsgefühl. Toleranz, nicht Egoismus und Fremdheitsgefühl; Verständnis, nicht Gewalt sollen dort herrschen, wo man sich fast täglich sieht. Gemeinsam schaffen wir es besser. Diesen Gedanken wollen wir feiern und zwar gemeinsam, mit Ihnen, die hier Ihren Lebens- oder Arbeitsraum haben. Dieses Fest soll einen Grundstein legen für viele gute nachbarschaftliche Beziehungen.“

So lautete die Einladung der Pankower Früchtchen zum 1. Wilhelmsruher Sommerfest am 10. Juni 1995. Am Vorabend stapelten sich in unserem Wohnzimmer allerhand Spielzeuge, Werbeartikel, verpackte Klosschüsseln und ominöse Papierzettel. Das alles sei nicht für mich, sondern für die Tombola, erfuhr ich. Der Anflug von Enttäuschung wich rasch einer Vorfreude auf das anstehende Fest. Ich war damals Grundschüler an der Roten Schule und einer der „Anlässe“, warum der Elternförderverein tätig wurde. Seit Monaten wir-

belten Eltern, einschließlich meiner Mutter Carmen Urrutia, herum. Nun endlich war der Tag gekommen, der die Kreuzung Schiller-/Hielscherstraße beleben sollte, wie ich es nie zuvor erlebt hatte.

Eine für mich exorbitant große Bühne bot die Möglichkeit für eine eigene Mini-Playback-Show, bei der sich vor allem die „Großen“ aus der 4. Klasse auf die Bühne trauten. Nebenan bei der Kirche siegten Eltern und Lehrer gegen Gewerbetreibende beim Volleyball-Spiel. Und überall Stände zum Spielen, Schminken und der ominösen Tombola. Bäcker Pawlik, Optiker Conrad, die „Omis aus der Niederstraße“, eine Nachbarschaft, die ich bisher nur vom Sehen kannte: Alle waren bei diesem Kiezfest dabei. Der Beginn einer gemeinschaftlichen Tradition und aus meiner Sicht das erste Anzeichen für Veränderung. Die „Kunst im Keller“-Projekte starteten als Ergänzung zum herkömmlichen Hortangebot. Nun durfte ich bei einer richtigen Schauspielerin auf der Bühne stehen und, als ich ab der 5. Klasse in der Kastanienallee zu den „ganz Großen“ gehörte, sogar die Redaktion der „Booing!“ leiten! Ein-



FOTO: P. URRUTIA

Früchtchen-Sommerfest 1995.

mal veranstalteten wir eine Wahl zur „Miss Teacher“ (für den Fall, dass der einzige männliche Kollege gewonnen hätte, hätten wir den Titel wohl anpassen müssen). Jedes Kind durfte für seinen Lieblingslehrer stimmen. Die Siegerehrung sollte natürlich zum Sommerfest stattfinden. Wir waren hoch ambitioniert und etwas perplex, als uns von den „Kandidatinnen“ ein massiver Gegenwind entgegen wehte. Die Siegerin glänzte beim Fest wie ihre Kolleginnen durch Abwesenheit. Ich als vermeintlicher Ideengeber musste einige Spitzen meiner Lehrerinnen einstecken. Wovor hatte man Angst? Waren es meine grüne Haare? Unsere Eltern, insbesondere meine stets auffällig gekleidete Mutter, die sie darum baten, am Wochenende Teil eines Kiezfestes zu sein? Unser unaussprechlicher Nachname, der die Vermutung nahelegte, dass wir irgendwie anders waren, obwohl meine Familie doch schon in 4. Generation in Wilhelmsruh lebte? Es sollte Jahre dauern, bis ich verstehen konnte, dass hier die Angst vor Veränderung den Ausschlag ab.

Mit dem Heranwachsen wurde Wilhelmsruh für mich zunehmend unwichtiger. Ich ging in Pankow zur Schule, war im damals hippen Prenzlauer Berg unterwegs. Währenddessen hatte meine Mama ihr Eltern-Engagement zur täglichen Arbeit gemacht. 2001 wurde der Verein ein freier Träger, der die Rote Schule zunächst für zwei Jahre komplett



Hauptstraße 19, Berlin 13158

Telefon 030/64 479881

info@handinhand-wilhelmsruh.de

www.handinhand-wilhelmsruh.de

erhielt (die Grundschule zog in die Lessingstraße) und somit die Hortbetreuung übernahm. Die Erzieherinnen hatten „die Seiten gewechselt“ und sich mit den verrückten Eltern und Künstlern „verschworen“, um Veränderungen selbst in die Hand zu nehmen. Ihr pädagogisches Know-How ergänzten sie mit Offenheit und Wärme. Der HortEins wurde zum ersten freien Träger an einer staatlichen Berliner Schule. Die Sommerfeste waren nun fester Bestandteil des Kiezes. Die Kämpfe, die man dabei auszutragen hatte, konnte ich zu Hause nur erahnen. Team-Sitzungen fanden in unserem Wohnzimmer statt, die offizielle Rufnummer lief über unseren Hausanschluss. Meine Mama, eigentlich strotzend vor Energie, versank während des Abendessens im Sekundenschlaf. Der Hort expandierte bald nach Weißensee und Französisch Buchholz, ein ehemalig staatliches Landschulheim in Stolzenhagen verwandelte sich in die VillaFrida und die Rote Schule wurde eines der ersten Mehrgenerationenhäuser. Mein Opa fand nach dem Tod meiner Oma neuen Lebensmut, indem er im Kellergewölbe anderen Kindern Schach beibrachte und jüngeren Generationen von seiner Kindheit im Kiez berichtete. Es schien offenbar zu laufen. Als ich bereits aus Schule und Wilhelmsruh raus war, erfuhr ich, dass die Fröchtchen nun eine Privatschule gründen würden. Meine Mama fördert eine Zweiklassengesellschaft? Wie kann ich das bitteschön anderen erklären? So verkürzt war in meiner jugendlichen Arroganz der Argwohn gegen das Vorhaben. Heute weiß ich, dass die Gründung der SchuleEins in Pankow nur plausibel war. Denn nach wie vor wurden Unterricht und Nachmittag als zwei unterschiedliche Systeme betrachtet. Alles, was nicht im Lehrplan stand, eignete sich höchstens als Freizeitvergnügen. Man hatte sich der Norm anzupassen, der Klassenlehrer war eine unantastbare Institution. In anderen Worten: Der Weg zu Veränderungen war schwierig.



Die beiden Geschäftsführerinnen Carmen Urrutia und Tochter Assol Urrutia.

Foto: P. URRUTIA

Diese Vorstellung von Bildung aufzuweichen, war und ist das Ziel der Pankower Fröchtchen, die nun ihr 30-jähriges Bestehen feiern. Die SchuleEins hat das anfängliche Konzept des HortEins bis in die 13. Klasse weiterentwickelt. Neben dem ausgebildeten pädagogischen Kollegium gibt es externe Fachleute. Sie alle geben mit ihren Leidenschaften und Lebensentwürfen eine andere Farbe in die Welt der Heranwachsenden. Doch reicht nicht nur der Wille nach Veränderungen. Was zählt, ist auch das Beständige, die Tradition. Die ganze Nachbarschaft muss mit ins Boot geholt werden, um Bildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu verstehen. All das miteinander zu verbinden und dabei nie stehen zu bleiben, ist ein ständiges Ausfechten. In Wilhelmsruh ist dieses „Experiment“ zwischen staatlicher Schule und freiem Träger nach 20 Jahren gescheitert. 2021 kündigte die Grundschule den Kooperationsvertrag mit den Pankower Fröchtchen und nahm nun die Nachmittagsbetreuung wieder in die eigene Hand. Der Lehrermangel machte das Projekt „traditioneller Unterricht der SchuleEins Wilhelmsruh“ nach kurzer Zeit zunichte.

Nun wird die Filiale für Thementage und Gruppenaktivitäten genutzt. Z. B. wird im Schulgarten Naturpädagogik lebensnah veranschaulicht. Es war geplant, die Musikschule Pankow während ihrer Umbauarbeiten in der Roten Schule zu beherbergen. Aufgrund von Sparmaßnahmen der Stadt mussten diese Pläne kurzfristig abgesagt werden. Dennoch gibt es gute Neuigkeiten: Derzeit finden Baumaßnahmen statt, um das Haus zum einen barrierefrei zu machen, denn nach wie vor finden hier die Kurse des MGHs statt. Zum anderen werden ab dem Frühjahr 2025 ausländische Schülergruppen hier für die Zeit ihres Austausches übernachten. Wer nun bereits lautstarke Abschlussfahrten befürchtet, der sei beruhigt: Der Bildungsgedanke wird im Vordergrund stehen und mit der neuen MGH-Koordination (Antritt: November 2024) wird es auch Anlässe zum interkulturellen Austausch geben. Die Rote Schule ist die Wiege von so vielen Wilhelmsruher Erinnerungen und wird es auch in Zukunft bleiben. Seien wir also gespannt auf das, was uns im kommenden Jahr erwarten wird, ganz nach dem Motto: Macht die Tore auf – lasst das Leben rein!

Philipp Urrutia

Was macht eigentlich na, wer wohl? Der Kiezladen natürlich



Tatkräftige Umweltengel: Sie tun was!

FOTO: M. HAMACHER

Seit nunmehr 4 Jahren betreiben 6 Verrückte den Kiezladen in der Hauptstraße, und zwar, wie immer noch einige nicht wissen: zu 100 % ehrenamtlich.

Offensichtlich füllen sie Beruf, Familie und diverse Hobbys nicht genug aus, weshalb sie sich so ganz nebenher noch ihre Zeit mit Laden-schichten, Warenbestellungen, Waren abholen, Waren auspacken, ein- und umräumen, MHDs überprüfen, Waren auszeichnen, Tafeln beschriften, Buchhaltung und Steuern machen, Regale auswischen und

Fenster putzen, Gehweg fegen, Meetings, neue Waren finden u. v. m. verrichten.

Aber was machen diese fröhlichen Gestalten, wenn sie nicht im Kiezladen sind?

Marcel z. B. ist aktives Mitglied bei den Grünen und Fahrradaktivist, immer zur Stelle, wenn jemand aus der südamerikanischen Community in Not ist. Er würde am liebsten die Fontanestraße zu einer dicht bewachsenen Allee machen.

Aber seine offensichtlich größte Leidenschaft gilt einer sauberen Umwelt:

In endlosen Stunden sammelt er den Müll aus dem Birkenwäldchen und anderen vernachlässigten Ecken Wilhelmsruhs, sorgt für den Abtransport durch die BSR und organisiert die vielen Clean-Ups, an denen der ein oder andere Leser dieser Zeilen auch schon teilgenommen hat. Man mag sich nicht vorstellen, wie es aussähe, wenn Marcel nicht so ein fleißiger Müllsammler wäre!

Und im kommenden Wilhelmsruher stellen wir die nächste Kollegin vor.

Maria-Barbara Steinacker



FOTO: M. HAMACHER

Engagierter Kämpfer gegen die Vermüllung.

Im Kiezladen findest du
vielfältige Aufgaben launige Menschen
Karmapunkte durch Ehrenamt Rabatte beim Einkauf
Ideen Anregungen keine Langeweile spannende Begegnungen
Ratsch & Tratsch aus dem Kiez Gestaltungsmöglichkeiten fröhliche Gespräche
lustige Momente mach mit! berührende Momente emotionale Momente
wir können nie genug sein!

Neues von Wilhelm gibt keine Ruh

Rückblick und Ausblick

Am 8. September fand unter großem Andrang die Premiere von „Haus – Der Komödie ganzer Teil“ in der Aula der Roten Schule statt. Das Theaterstück hat der Schauspieler und Regisseur Luciano-Gennaro Vogt selbst verfasst und uraufgeführt. Aufgrund der großen Nachfrage wurde das Stück erneut, diesmal in den ehemaligen Räumen des Antiquariats und Buchladens, am 15. und 16. November gezeigt. Wer selbst einmal die eigene schauspielerische Kreativität schulen möchte, ist eingeladen, Lucianos Impro-Kurs zu besuchen. Immer mittwochs um 18:30 Uhr, derzeit im Ladengeschäft des Antiquariats (Hauptstraße, Ecke Garibaldistraße).

Am 28. September haben wir auf dem Marktplatz kostenlos Stände für einen **Flohmarkt** zur Verfügung gestellt. Gebrauchtes, Schönes, Besonderes und Altes hat die Besitzer*innen gewechselt und man kam bei einem Kaffee ins Gespräch.

Eine schöne Art, Müll zu reduzieren, war ebenfalls am selben Tag der **Clean-Up**. In Zusammenarbeit mit dem Rosenthaler Bürgerverein und der Stadtteilgruppe BÜNDNIS 90/ Die Grünen hat Wilhelm gibt keine Ruh ein weiteres erfolgreiches Clean-Up durchgeführt. Am 28. September haben sich die Bewohner*innen von Rosenthal und Wilhelmsruh versammelt, um die Straßen in Rosenthal gemeinsam aufzuräumen. Wir danken allen Helfer*innen für ihr Engagement und informieren euch bald über die nächsten Clean-Up-Projekte, um auch weiterhin unsere Kieze schön zu halten.

Neben dem alljährlichen **Adventskalender** unserer Wilhelmsruher Kalendergruppe, der wieder prall gefüllt mit verschiedenen Kulturangeboten in der Adventszeit ist, organisiert dieses Jahr Wilhelm gibt keine Ruh in Zusammenarbeit mit dem #Wilhelmsmarkt einen **Weihnachtsmarkt**.

Alle Wilhelmsruher*innen sind dazu eingeladen, am 7. Dezember auf dem Marktgelände in der Goethestraße sowie dem angrenzenden Kirchplatz mit uns die kalte Jahreszeit mit Glühwein und Kinderpunsch, dazu vielen Ständen und Angeboten zu genießen.

Auch steht der Dezember wieder in einem ganz besonders festlichen Licht, wenn in Kooperation mit der Freiwilligen Feuerwehr Wilhelmsruh die Hauptstraße weitläufig mit **Lichterketten** geschmückt sein wird.

Wilhelm gibt keine Ruh wünscht allen Wilhelmsruher*innen eine besinnliche und friedliche Weihnachtszeit.

*Eure Nele Thoma und
Karim Bauke für*

Wilhelm gibt keine Ruh

www.wilhelm-gibt-keine-ruh.de

[@wilhelmgibtkeineruh](https://www.instagram.com/wilhelmgibtkeineruh)

Sie möchten einen Artikel schreiben? Aber gerne doch! Hier sind unsere Format-Vorgaben:

Ihre Texte sollten für eine Seite etwa 500 Wörter, für 2 Seiten ca. 1.100 Wörter umfassen. Natürlich sind kürzere Beiträge auch in Ordnung. Bitte nutzen Sie für Ihre Niederschriften eine Word-Datei o. ä. Wenn vorhanden, lassen Sie uns passende Fotos als jpg-Datei separat zur Textdatei zukommen. Optimal mit Vorschlag zur Bildunterschrift, zwingend notwendig der Name des Fotografen. Wir gehen davon aus, dass sämtliche Personen, die auf den Fotos zu sehen sind, ihre Zustimmung zur Veröffentlichung im Wilhelmsruher gegeben haben. Die Redaktion behält sich Kürzungen/Korrekturen von Beiträgen vor. Sie sind interessiert? Dann setzen Sie sich bitte per Mail mit dem Redakteur Wolfgang Schmitz in Verbindung. Wolfgang.Schmitz@Der-Wilhelmsruher.de. Es besteht aber auch die Möglichkeit, uns in der KultuPost (Hauptstraße 32) etwas Handschriftliches zu hinterlassen.

Im Kiezladen findest du
guten Wein aus ökologischem Anbau gute Öle aus besten Samen & Kernen gutes Brot vom besten Bäcker
guten Kaffee aus fair gehandelten Bohnen guten Tee aus besten Kräutern & fairem Handel
gute Gewürze aus bestem Anbau gute Säfte & alkoholfreie Weine aus feinsten Trauben und Noch viel mehr
gute Eier von freilaufenden Hühnern gute Biere guten Käse aus Milch von Draußen-Kühen gute Nüsse
gute Seifen & Shampoos aus edlen nachhaltigen Zutaten gute Linsen & Haferflocken aus Brandenburg
gute Wurst & Fleisch von Tieren aus bester Haltung gute Marmeladen aus leckersten Früchten

Neue Stimmen, neue Wege

Chorwurm und Heart & Soul im Wandel

Ein Samstag im Juni: Eine sanfte Brise streift das Pfarrgelände in Rosenthal, während die Kinder in der Dorfkirche eifrig proben. Über 30 junge Stimmen füllen den Raum – manchmal ein wenig zu laut, doch immer mit Hingabe. Auf dem Gelände steht eine große Jurte bereit, in der die Kinder später übernachten werden. Eltern und ehemalige Konfirmanden sorgen für einen reibungslosen Ablauf, während das Küchenteam im Hintergrund bereits eifrig das Abendessen vorbereitet. Es sind Wochenenden wie diese, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen: Nicht nur das Singen wird geübt, sondern auch, was es bedeutet, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Am Sonntag, als Chorwurm den Gottesdienst begleitet, spürt man, dass etwas anders ist – aus vielen Einzelstimmen ist ein Chor geworden.

Chorwurm im Wandel

In diesem Jahr hat sich Chorwurm weiterentwickelt. Einige der älteren Sängerinnen haben ihren Platz bei Heart & Soul gefunden, während jüngere Stimmen aus dem Spatenchor hinzugestoßen sind. Doch das bringt auch Veränderungen mit sich. Jede Probe ist eine neue Herausforderung – besonders, wenn sich das gewohnte Klangbild plötzlich wandelt. Es ist eine besondere Zeit des Aufbruchs



Foto: M. Rösler

Eltern helfen.

für Chorwurm: Die Dynamiken verändern sich, und mit jeder Stimme entsteht ein neuer Klang.

Heart & Soul: Ein Balanceakt zwischen Jung und Alt

Auch bei Heart & Soul hat der Wechsel der Sängerinnen seine Spuren hinterlassen. „F*ck, dann bin ich ja Vorbild“, entfährt es einem der älteren Mädchen, als die Jüngeren zum Chor dazustoßen. Plötzlich ist da diese unerwartete Verantwortung – eine Herausforderung, die nicht

jede Entscheidung leicht macht. Die älteren Sängerinnen bei Heart & Soul stehen manchmal schützend vor der Gruppe, wenn sie das Gefühl haben, dass mein Programm zu anspruchsvoll oder das Probetempo zu hoch ist. Die Balance zu finden ist oft nicht leicht – für sie genauso wenig wie für mich. Auch ich lerne ständig dazu, besonders in der Herausforderung, den richtigen Weg zwischen den Bedürfnissen der Jüngeren und dem Ehrgeiz der Älteren zu finden. Genau diese Mischung macht die Chorarbeit so spannend.

DOCTORES STIEBING VÖLSCHAU

WIRTSCHAFTSPRÜFER STEUERBERATER PartGmbB

Hertzstraße 18 · 13158 Berlin · Fon 916 999 0 · Fax 916 777 0
berlin@stiebing.de · www.stiebing.de



Steuererklärung
Jahresabschluss
Buchführung (DATEV)

Gutachten
Wirtschaftsprüfung
Wirtschaftsmediation

Steuergestaltung
Lohnsteuerberatung
Unternehmensberatung

Hand-greiflich Andreas Schröder

Praxis für
Physiotherapie

13158 Berlin, Goethestr. 2 Telefon 030/91 49 04 07
Mobil 0172/3 14 15 36 Fax 030/54 82 79 68
andreas.schroeder@handgreiflich-berlin.de
www.handgreiflich-berlin.de

Unvergessliche Erinnerungen und neue Ziele

Besonders in Erinnerung geblieben ist den Sängerinnen von Heart & Soul die Chorfahrt nach Itzehoe im letzten November. Dort gaben sie gemeinsam mit den Männerstimmen des Collegium Juvenum ein Konzert, das für alle Beteiligten unvergesslich war – viele Proben, wenig Schlaf und zwei großartige Auftritte, ebenso wie die in Berlin und Stralsund. Im kommenden Jahr steht eine neue Reise an – diesmal nach Nordrhein-Westfalen oder vielleicht sogar in die Niederlande. Welche Abenteuer werden uns dort wohl erwarten?

Helfende Hände und neue Stimmen gesucht

Unsere Chorarbeit lebt von der Unterstützung – sowohl innerhalb der Gemeinde als auch darüber hinaus. Wir suchen engagierte Helferinnen und Helfer, die donnerstags Zeit haben, uns zu unterstützen, sei es beim Einrichten eines Elterncafés oder bei der Betreuung der Kinder während der Proben. Auch bei Chorfahrten und Probenwochenenden freuen wir uns über tatkräftige Unterstützung. Selbstverständlich benötigen alle Helfer ein erweitertes Führungszeugnis gemäß unserem Schutzkonzept.

Die Gemeinde leistet bereits viel, um die Chorarbeit zu ermöglichen, aber auch Menschen außerhalb der Gemeinde können mithelfen. Wenn Sie wenig Zeit haben, aber dennoch einen Beitrag leisten möchten, freuen wir uns über finanzielle Unterstützung. Damit werden Projekte wie Konzertreisen, Probenwochenenden und neues Notenmaterial gefördert. Jeder Beitrag zählt!

Manuel Rösler

Berliner Sparkasse

IBAN: DE42 1005 0000 4955 1928 88

BIC: BELADEBEXXX

Referenz: „Kinderchor“

Ende gut, alles gut!

Vom Umspannwerk zum Gymnasium „Inge Deutschkron“

Das Gymnasium am Europasportpark in Berlin-Prenzlauer Berg hatte einen guten Ruf. Allerdings war das Gebäude so marode, dass es über die Grenzen hinweg in die Schlagzeilen geriet. Schüler demonstrierten für bessere Verhältnisse, mit Erfolg. Die Suche nach einer Alternative gestaltete sich über rund zwei Jahre zunächst schwierig, bis eine Lösung gefunden wurde. Sie bestand in der Anmietung des ehemaligen Umspannwerkes in Wilhelmsruh, Kopenhagener Straße 85-87. Wie der Autor aus Lehrerkreisen zu hören bekam, hat Wirtschaftssenatorin Franziska Giffey (SPD) wesentlichen Anteil daran. Der Mietvertrag erstreckt sich über fünf Jahre, es könnte aber auch länger werden.

Zwischenzeitlich kam eine namentliche Umbenennung der Schule auf die Tagesordnung. Im Einklang zwischen Schule, Eltern, Schülern und Politik einigte man sich auf den Namen „Gymnasium Inge Deutschkron“. Am 2. September 2024 war für rund 800 Schülerinnen und Schüler ab Klasse 7 Schulbeginn in einem Gebäudekomplex, der unter der Leitung des Architekten Hans Heinrich Müller 1925-1926 entstand und durch Max Dudler 2007-2009 saniert wurde. Ein ehemaliges Umspannwerk in ein Gymnasium im Zeitalter der Digitalisierung zu verwandeln, ist eine große Leistung. Es ist eine Herausforderung für alle Beteiligten. Galt es doch, die Schule und deren betagte Räumlichkeiten mit neuen und modernsten Einrichtungen unter den Bedingungen des Denkmalschutzes auszustatten.

Am 6. September fand die festliche Eröffnung statt. Unter Anwesenheit der Wirtschafts-

natorin und Bildungssenatorin Katharina Günther-Wünsch (CDU) hielt die Schulleiterin Katrin Schäffer bei

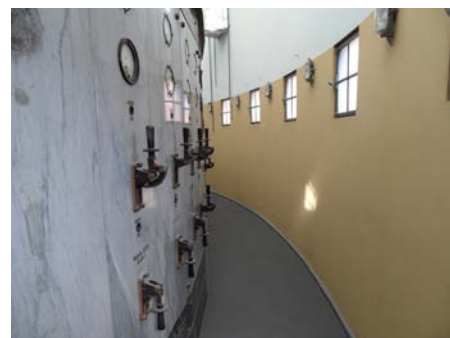


FOTO: H. BRÖER

Ein Flur im Gymnasium

rund 30 Grad im sonnigen Schulhof eine Begrüßungs- und Eröffnungsansprache, die von den zahlreichen Anwesenden mit viel Beifall bedacht wurde. Die Besucher nutzen die Möglichkeiten, das Haus zu erkunden. Alle Räumlichkeiten standen offen. Aber ohne Führung fiel dem Autor die Orientierung nicht leicht. Nicht zu übersehen war, dass noch einige Umzugskartons zu entleeren sind.

Nach diesem gelungenen Start kann man der gesamten Mannschaft, allen Schülerinnen und Schülern sowie der Lehrerschaft für die Zukunft viel Erfolg wünschen. Und vielleicht nutzen die neuen Gäste die Zeit auch, um Wilhelmsruh zu erkunden.

Harald Bröer



FOTO: H. BRÖER

Blick von hinten, der Schulhof.

Neu im Bücherregal

„Die Geschichte der bionischen Kriege“

Am Anfang war das Bild. So jedenfalls beschreibt der Autor die Entstehungsgeschichte seines Romans, der zwischen Fantasy und Sciencefiction angesiedelt ist. Martin Schiffel, Jahrgang 1966, studierter Maschinenbauer und Meisterschüler der Hochschule der Künste Berlin (heute UdK), dürfte für einige unserer Leserinnen und Leser kein Unbekannter sein. Seine Ausstellungslesungen mit musikalischer Umrahmung in der KulturPost waren stets gut besucht. Was mit Bildunterschriften und kleinen erläuternden Texten begann, hat sich zu einem faszinierenden 600-Seiten-Roman entwickelt. Er eröffnet den Blick auf eine fremde Welt, deren Konflikte allerdings menschengemacht sind. Es geht um das Miteinander und Gegen-einander von Mensch und Maschine, von Mensch und Natur. Die bionischen Kriege, die dem Buch seinen Titel geben, sind längst Vergangenheit, nicht mehr als ein Mythos aus grauer Vorzeit, um den sich Geschichten ranken. Viel präsenter sind die Spuren des Kolonialkrieges zwischen der Inselwelt und dem Kontinent. Der Erzähler ist im Auftrag einer Firma namens „Schmidt ic“ als Fänger exotischer Tiere auf dem Kontinent unterwegs. Dubiose Geschäfte lassen vermuten, dass es sich um ein global agierendes Unternehmen mit



© MARTIN SCHIFFEL

Ein blauer Späher durchwandert eine winterliche Stadt.

keineswegs nur friedlichen Absichten handelt. War es vielleicht sogar an der Schaffung der menschenähnlichen „Künstlichen“ beteiligt, die jetzt gnadenlos gejagt werden? Beschützt nur von den „Blauen“, einem Naturvolk mit der Fähigkeit zur Erschaffung räumlicher Illusionen und zur Teleportation. Hybride aus Mensch und Tier, die ein beklagenswertes Dasein fristen, lassen auf misslungene Experimente einer kriegsführenden Partei schließen. Ebenso von Missbrauch bedroht sind Pflanzenwesen, die menschliche Gestalt nachahmen und Gedanken lesen können. Eine geheimnisvolle Welt am Scheideweg.

Das offene Ende lässt hoffen. Der Erzähler gibt den Rat, nicht tatenlos abzuwarten, sondern selbst zu gestalten: „Sie haben das Wertvollste dazu in der Hand: Zeit. Machen Sie was daraus, denn es wäre schade, wenn manches so kommt, wie in meinen Geschichten.“

Das Buch hat mich von der ersten Seite an in seinen Bann gezogen. Ich mochte es gar nicht mehr aus der Hand legen. Zum Glück hat der Autor das Erscheinen eines weiteren Romans, „Der grüne Mond“, angekündigt. Ich freue mich schon auf das Lesevergnügen.

Anke Burkhardt

GOLDSCHMIEDE

Matthias Krüger

Anfertigung von Schmuck in Gold, Silber und Platin
Reparatur, Auf- und Umarbeitung von Schmuck
Fertigung von individuellen Trauringen
Ankauf und Verarbeitung von Altgold

Hauptstraße 28, 13158 Berlin-Wilhelmsruh, Tel.: 91740555
Di. – Fr. 9.00 – 18.00 Uhr, Mo. & Sa. nach Vereinbarung



See-, Feuer-, Erd- und Sozialbestattungen
Ihr Berater im Trauerfall, Erledigung aller Formalitäten!

BESTATTUNGEN LOTHAR SCHULZE
Inh. Anne-Kathrin Kutter

Hauptstraße 20
13158 Berlin
Tel. (030) 916 67 54

schulze.lothar1@gmx.de
www.Bestattung-Schulze-Berlin.de

😊 Keep Smiling! 😊

Über lächelnde und freundliche Menschen

Wie es manchmal so ist: Man sucht etwas, findet es nicht und stößt stattdessen auf etwas anderes, längst Vergessenes. So ging es mir neulich auf der Suche nach einem bestimmten Buch von Immanuel Kant. Das fand ich nicht, dafür aber eine schöne Ausgabe von Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“.

Beim Herumblättern darin fiel mir ein Zitat auf, das ich irgendwann vor vielen Jahren mit einem Smiley verziert hatte. Es lautet:

„Warte nicht, bis die Menschen dich anlächeln. Zeige ihnen, wie es geht.“

Da ist was dran, dachte ich mir und fragte mich unwillkürlich, wie es denn bei uns im Kiez so um die Freundlichkeit der Menschen bestellt ist. Grundsätzlich haftet ja den Berlinerinnen und Berlinern der Ruf an, eher etwas knurrig und abweisend zu sein. Immer wieder wird man mit dem Klischee der rauen Berliner Schnauze konfrontiert. So titelte der „Tagesspiegel“ vor gut einem Jahr: „Berliner Schnauze trifft Fachidiotentum – Warum sind Fahrradhändler bloß so unfreundlich?“ Hier regt sich bei mir Widerspruch, denn auf unseren Fahrradhändler in der Hauptstraße trifft dieser Vorwurf mit Sicherheit nicht zu. Den habe ich bisher stets als hilfsbereit und angenehm im Umgang erlebt. Das nur am Rande!

Doch zurück zum Thema: Dem widmete sich die bereits genannte Tageszeitung vor fast genau einem Jahr in Form eines längeren Artikels mit der Überschrift:

„Lächeln, Berlin – Über die mitreißende Aura gehobener Mundwinkel“. Hierin führt Claudia Seiring, die Verfasserin, sehr überzeugend und unter

Berufung auf seriöse wissenschaftliche Forschungen aus, wie sehr unser friedliches Miteinander und persönliches Wohlbefinden von der Bereitschaft abhängt, anderen freundlich, z. B. mit einem Lächeln, entgegenzutreten. „Der kleinste gemeinsame Nenner der Freundlichkeit ist das Lächeln. Nutzen wir es“, schließt Seiring ihren lesenswerten Appell.

Und wie sieht es nun bei uns in Wilhelmsruh mit den Umgangsformen im Alltag aus? Lassen Sie mich meine Antwort auf diese Frage mit einer kleinen, anrührenden Geschichte beginnen. Sie spielte vor ca. zwei Monaten in dem Kiosk gegenüber von Edeka. Dort entdeckte ich eines Morgens auf dem Verkaufstresen eine wunderschöne Orchidee. Die habe ich soeben von einer Kundin erhalten, klärte mich Feri, die immer freundliche und entgegenkommende Verkäuferin, auf. Das sei der Dank dafür gewesen, dass sie der älteren Dame mehrfach von ihrem eigenen Kaffee abgegeben habe, als der Automat im Kiosk tagelang defekt war. Ist das nicht eine wunderschöne Geschichte?

Ich jedenfalls war begeistert und wollte der ganzen Sache näher auf den Grund gehen. Meine Idee war es, anhand einer kleinen Umfrage sozusagen statistisch in Erfahrung zu bringen, wie sich Menschen im Kiez im Alltag verhalten. Eher freundlich oder überwiegend unfreundlich? Feri war sofort Feuer und Flamme, als ich ihr mein Anliegen vortrug. Sie möge einen Tag lang während ihrer Arbeitszeit von 6 bis 15 Uhr die Freundlichkeit ihrer Kundschaft einschätzen. Dazu gab ich ihr eine Skala von 1 – 10 an die Hand. 1 sollte dabei für „extrem unfreundlich“, 10 für „extrem freundlich“ stehen. Und die Werte dazwischen eben in abge-

stufter Form für das entsprechende Auftreten, wobei ich sie bat, zwischen weiblicher und männlicher Kundschaft zu unterscheiden. Gesagt, getan! Feri machte einen Arbeitstag lang akribisch ihre Kreuze auf der Skala und präsentierte mir am Folgetag ihre Ergebnisse. Und die fielen erfreulicherweise positiv aus. Von den an diesem Tag erfassten 66 Kunden stufte meine Helferin 48, also 73 %, als eher freundlich bis extrem freundlich (7-10 Punkte) ein. Dem gegenüber gab es lediglich 6 Eintragungen (9 %) in den Kategorien eher unfreundlich bis extrem unfreundlich (1-3 Punkte).

Im Hinblick auf den Geschlechterunterschied ergab die Auswertung deutliche Abweichungen. Während von den insgesamt 26 Kundinnen 16 ein freundliches Auftreten bescheinigt wurde (= 62 %), betrug dieser Prozentsatz bei den Männern 80 % (32 von 40). Besonders bemerkenswert fiel dabei die Diskrepanz bei der 10-Punkte-Einschätzung, also „extrem freundlich“, aus. 20 % der Frauen wurde ein derartig angenehmes Verhalten attestiert, bei den Männern betrug der Anteil erstaunliche 33 %. Genau umgekehrt verhielt es sich am unteren Ende der Skala, also bei den mehr oder weniger Unfreundlichen. Hier lag der Wert bei den Frauen bei 15 % (4 von 26), während Feri von den 40 Männern nur 2, also 5 %, als unfreundlich markierte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese kleine statistische Stichprobe ein positives Bild bei uns im Kiez zeichnet. Offensichtlich gibt es hier deutlich mehr lächelnde und freundliche Menschen als übellaunige Griesgrame. Das ist doch ein schönes Ergebnis, finden Sie nicht?

Wolfgang Schmitz

Weihnachten kann kommen!

Büchertipps (nicht nur) zum Verschenken

Aus dem Wilhelmsruher Lesekreis kam die Idee, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Bücher zum Verschenken zu empfehlen, mit denen Sie sich natürlich auch selbst eine Freude machen können. Fünf Lesefans haben sich Gedanken gemacht und stellen Ihnen hier Sachbücher und Romane zu verschiedenen Themen vor. Es sind Bücher, die unsere Verfasserinnen geschenkt bekommen haben, die sie berührt oder zum Nachdenken ange-regt haben.

Reto U. Schneider: Die Kunst des klugen Streitgesprächs

Letztes Jahr zu Weihnachten schenkte mir meine Schweizer Freundin ein überraschendes Buch: „Die Kunst des klugen Streitgesprächs“. Ich war erstaunt und habe mich sogleich ans Lesen gemacht.

„Bis vor nicht allzu langer Zeit war der Zugang zu Wissen nur einer Elite vorbehalten, die sich Bücher leisten konnte [...]. Heute haben per Maus-klick alle die gleichen Fakten zur Ver-fügung. Wie kann es sein, dass wir uns trotzdem uneinig sind?“

Mich treiben ähnliche Fragen um: Warum ist Diskutieren so schwie-rig? Was kann ich tun, um in einer Diskussion ruhig zu bleiben, obwohl mein Gegenüber vom kompletten

Gegenteil über-zeugt ist?

Der Schwei-zer Journalist versucht in sei-nem Sachbuch, diesen Fragen kurzweilig und aus vielen Rich-tungen auf den Grund zu gehen. Er erklärt, wie

sich Meinungen bilden und gibt uns Regeln zum Diskutieren. Denn: „Je stärker Sie jemandes Meinung ändern

wollen, desto weniger wird es Ihnen gelingen.“

Er erzählt zum Beispiel die Geschichte vom Mönch William of Ockham, den Umberto Eco in sei-nem Roman „Der Name der Rose“ als Vorbild für seinen detektivisch interessierten Mönch nahm. Ockham schrieb in seinem Lehrbuch von 1323: „Es ist unsinnig, mit mehr Mitteln zu erreichen, was man mit weniger Mit-teln erreichen kann.“

Mich haben die verschiedenen Vorschläge und Leitsätze fasziniert, manchmal hätte ich mir sogar noch mehr Hintergrundwissen gewünscht. Ich werde das Buch diesen Winter wieder zur Hand nehmen, um mein Wissen aufzufrischen.

LS

Sanaka Hiiragi: Die Erinnerungsfotografen

Ich möchte ein kleines Buch vor-stellen, das mich dieses Jahr sehr beeindruckt hat. „The Lantern of Lost Memories“ („Die Erinnerungs-

den schönsten Erinnerungen zu einer kunstvollen Laterne zusammenzufü-gen. Ein schon abgenutztes Foto darf man erneuern, indem man zu diesem Moment des Lebens zurückreist, um ein gelungenes Bild für die Laterne zu machen.

Was zunächst etwas traurig klingt, wird von der Autorin so zärtlich und leicht erzählt, dass das Thema Tod in den Hintergrund tritt. Stattdes-sen wird die Schönheit des Lebens in den kleinen Momenten des Alltags dargestellt. Das Buch ist ein schönes Geschenk für jemanden, dem manch-mal der positive Blick verstellt ist.

Besonders beeindruckt hat mich die Einfachheit der Sprache. Durch die wenigen, treffenden Wörter auf knapp 200 Seiten gelingt auch sprachlich die Fokussierung auf das Wesentliche im Leben; und doch schafft es die Auto-rin, mit schnörkellosen Sätzen eine einfühlsame Geschichte zu kreieren. Ich habe das Buch in der englischen Übersetzung von Jesse Kirkwood gelesen.

Sabine Brown

Delphine de Vigan: Die Kinder sind Könige

Zwei Frauen begegnen sich in einer Ausnahmesituation: Ein sechsjähri-ges Kind ist verschwunden.

„Das erste Mal als Mélanie Claux und Clara Rous-sel sich begegne-ten, war Mélanie erstaunt über die Autorität, die von dieser so kleinen Frau ausging und Clara bemerkte Mélanies Fin-gernägel, den rosa Nagellack mit Pailletten, der in der Dunkelheit leuchtete. ‚Sie wirkt wie ein Kind‘,



fotografen“) von Sanaka Hiiragi zeigt uns einen Raum, den man nach dem Sterben betritt, um ein letztes Mal auf das eigene Leben zurückzublicken. Dort wartet der Fotograf Hirasaka auf einen und hilft dabei, die Fotos mit



dachte die Eine. „Sie gleicht einer Puppe“, überlegte die Andere. Selbst in den schlimmsten, schrecklichsten Dramen haben Äußerlichkeiten eine Bedeutung.“

Durch die Geschichte dieser Frauen, beide geprägt durch sehr unterschiedliche familiäre Schicksale, ergründet Delphine de Vigan sehr präzise die Abgründe unserer Zeit, in der man lebt, um gesehen zu werden.

In diesem Roman werden die Kinder von ihren Eltern hochstilisiert, auf einen Thron gesetzt und ungefragt in die Öffentlichkeit gezerrt. So werden sie gleichzeitig zu Sklaven, um kommerziellen Erfolg für Wohlstand und Ansehen zu garantieren.

Von den Anfängen der Reality-TV-Shows wie „Big Brother“ bis in die nahe Zukunft der 2030er Jahre wirft die französische Autorin einen Blick in eine Welt, die uns erschauern lässt – alles wird vermarktet und verkauft, selbst das familiäre Glück.

Tanja Rosner

Wolfram Eilenberger: Geister der Gegenwart. Die letzten Jahre der Philosophie und der Beginn einer neuen Aufklärung 1948-1984

Wer über Weihnachten entspannt über gesellschaftliche Veränderungen nachdenken will oder Bücher zu diesem Thema verschenken möchte, könnte mal in dieses Buch schauen. Vier revolutionäre Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts werden darin porträtiert: Susan Sontag, Michel Foucault, Theodor W. Adorno und Paul K. Feyerabend.

Wie ein Romancier erzählt der Philosoph Wolfram Eilenberger deren Lebenswege, nähert sich seinen Figuren in Tagebüchern und Briefen und fördert Erstaunliches zutage: Wer weiß heute noch, dass Paul K. Feyerabend, der die Wissenschaft mit der These „Anything goes“ revolutionierte, gelähmt und impotent aus dem Krieg zurückkehrte? Und wer weiß schon, dass Adorno seine New Yorker Geliebte zum Höhepunkt prägerte?

Was alle Porträtierten gemeinsam haben, ist, dass sie sich in existenziellen Krisen befanden, als sie unabhängig zu denken begannen, und dass ihr Körper der eigentliche Motor ihres Denkens war. Denn auch Foucault und Sontag mussten anfangs ihre Homo- und Bisexualität unterdrücken. Nach mehreren Selbstmordversuchen und der Diagnose Wahnsinn machte sich Foucault dann auf den Weg ...

Dass aus all dem diese ungeheure Energie resultierte, die die Wissenschaft revolutionierte und die Gesellschaft humanisierte, dass diese „Geister“ so geistesgegenwärtig waren, den Wahnsinn, die Kunst und die Gesellschaft neu zu denken, ist unglaublich. Wir wären heute andere ohne sie. Das ist Philosophie zum Anfassen, Nachbelichtung garantiert!

Katrin Külls

Axel Hacke: Über die Heiterkeit in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wichtig uns der Ernst des Lebens sein sollte

Zum Nachdenken regt auch Axel Hackes Essay an – aber auch zum Schmunzeln und an der einen oder anderen Stelle zum Lachen. Im November letzten Jahres tauschten wir uns im Lesekreis über das schon vom Cover her – es zeigt viele kleine Sonnen – heitere Buch aus. Wir waren uns in der Diskussion einig, dass es genau das richtige Buch zur richtigen Zeit war. Ich las es kurz nach dem schrecklichen Terrorangriff der Hamas auf Israel, und ich muss zugeben, dass mir die

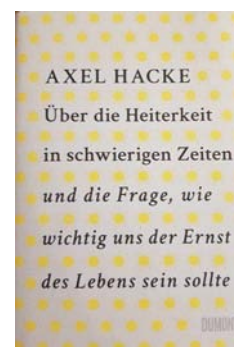
Lektüre tatsächlich ein paar unbeschwerte Momente in dieser – jahreszeitlich und politisch – dunklen Zeit verschaffte.

„Schreit diese Zeit nicht zuallererst nach Ernst, noch mal Ernst und dann wieder: nach tiefstem Ernst? Ganz und gar nicht nach Heiterkeit? Darf man sich jetzt mit einer solchen Sehnsucht beschäftigen?“, fragt der Journalist und Schriftsteller Axel Hacke gleich zu Beginn. Ich denke, ich kann die Antwort verraten: Man darf – man muss vielleicht sogar – in schwierigen Zeiten mit Heiterkeit durchs Leben gehen. Das heißt aber keineswegs, dass man sich von der Welt abwenden sollte!

Axel Hacke, der gerne ein heiterer Mensch wäre, umkreist den Begriff „Heiterkeit“, grenzt ihn vom Lachen und vom Witz ab, nimmt uns mit in die Literatur- und Kulturgeschichte, zitiert gern und viel von Kleist bis Lorient, und doch ist sein Buch an den Stellen am stärksten, wo er persönlich wird und Anekdoten aus seinem Leben zum Besten gibt.

„Über die Heiterkeit“ kann Trost spenden, es unterhält und informiert. Ich kann es mir sehr gut als Geschenk vorstellen.

Doreen Mildner



**Bücher
im
kiez**

Hauptstr. 20 / Edelweißstr. 1, 13158 Berlin
info@kiezbuch-wilhelmsruh.de
Tel. 0152 28611655

Die meisten bis 17 Uhr bestellten Bücher und Spiele können Sie bereits am nächsten Tag abholen!



Unser Beitrag zur Energiewende

Energiegenossenschaft Wilhelmsruh

Die Informationsveranstaltung am 24. September in der KulturPost in Wilhelmsruh – vielen Dank für die perfekte Unterstützung an das gesamte KulturPost-Team! – war ein wichtiger Schritt in Richtung der Gründung einer Energiegenossenschaft in Wilhelmsruh.

Am Anfang der Veranstaltung wurde kurz skizziert, welche Bedeutung diese Energiegenossenschaften mittlerweile in Deutschland haben.

Anhand der Beispiele *BürgerEnergie Berlin* und *bürgerenergie bille* in Hamburg wurde aufgezeigt, wie dies konkret aussehen kann.

In diesem Kontext gab es eine Live-Schaltung nach Hamburg zu Menzi Stoltenberg, einem Mitglied der *bürgerenergie bille*.

Er stellte die Genossenschaft und ihre aktuell laufenden Projekte kurz vor. Insbesondere die Aussage, dass es für die Investition der Mitglieder in die Genossenschaft vom Staat einen zweistelligen Prozentsatz an Zuschuss gibt, hat uns sehr positiv gestimmt, da dadurch die Attraktivität einer Genossenschaft deutlich steigt.

Bei der Beschreibung der Aktivitäten fiel uns auf, dass wir unsere Zweckausrichtung an einem Punkt überdenken sollten, was auch von den anwesenden Personen bestätigt wurde:

Neben der ursprünglichen Mission der Genossenschaft ...

- Errichtung und das Betreiben von Anlagen zur Erzeugung, Verteilung und Speicherung erneuerbarer Energie in Wilhelmsruh und Umgebung sowie
- die Stärkung der Zivilgesellschaft und
- die Förderung der Akzeptanz der Energiewende

soll jetzt auch noch der Punkt „Hilfe zur Selbsthilfe in den Bereichen private Dach-Solaranlagen und Balkonkraftwerke“ übernommen werden.



Foto: M. HILDEBRANDT

Großes Interesse für ein tolles Projekt.

Die hamburgische Genossenschaft organisiert Fortbildungen zu den Themen „Aufbau von Solaranlagen auf dem eigenen Dach“ und „Balkonkraftwerke“, organisiert verbilligte Sam-

melbestellungen von Solarmodulen und hilft, die Anlagen zu installieren.

Es gibt die Bereitschaft der *bürgerenergie bille*, uns mit ihrem gesamten KnowHow bei der Gründung und



<https://www.dgrv.de/bundesgeschäftsstelle-energiegenossenschaften/>

Umsetzung der Energiegenossenschaft zu helfen, so dass wir nicht das Rad zum zweiten Mal erfinden müssen.

Erfreulicherweise hat sich nach unserer ersten Info-Veranstaltung im September eine Initiative aus der denkmalgeschützten Reihenhaussiedlung rund um den Freiheitsweg in Alt-Reinickendorf gemeldet, die seit ca. 2 Jahren einen Runden Energietisch organisiert (40 Häuser sind mit dabei!) und überlegt, wie sie ihre Siedlung klimagerecht umwandeln kann. Wir sind dabei, uns gegenseitig kennen zu lernen und zu sehen, ob wir Synergien erzeugen können.

Wir werden in der nächsten Ausgabe des „Wilhelmsruher“ weiter über unser Projekt berichten.

Wer wie wir an der Energiewende in Wilhelmsruh und Umgebung aktiv teilnehmen und sich gesellschaftlich engagieren möchte, wende sich gerne an marcus.hildebrandt@learning.de. Wir freuen uns auf Fragen, Hinweise und natürlich Interesse beim Mitmachen.

Ihre „Genossen“ aus Wilhelmsruh
Martin Schulze und
Marcus Hildebrandt

**Für Interessierte:
nächstes Treffen**

**19.12. von 19:15 - 21:15 Uhr
in der KulturPost**

Ein peinliches Versehen

Richtigstellung

Liebe Leserinnen, liebe Leser, in meinem Artikel in der letzten Ausgabe des „Wilhelmsruher“, meinem ersten Artikel überhaupt, ist mir ein Fehler unterlaufen. Aus zuverlässiger Quelle wurde mir zugetragen, dass es in meinem Artikel eine Stelle gab, an der man lachen konnte. Das tut mir leid. So weit wollte ich es nicht kommen lassen.

**NIEMAND HAT DIE ABSICHT,
EINEN SCHERZ ZU MACHEN.**

Das wäre ja auch noch schöner! Wo kämen wir denn da hin! Dann könnten wir hier ja gleich anfangen, Witze zu erzählen.

Also wie zum Beispiel den, wo sich zwei Männer vor dem Supermarkt treffen, und der eine zum anderen sagt: „Also du glaubst ja nicht, was ich gestern für ein Glück hatte.“ „Erzähl doch mal“, antwortet der andere. „Also, ich kam wie immer mit dem Fahrrad her, um mir eine Flasche Schnaps zu kaufen. Aber als ich nach Hause fahren wollte, fiel mir ein, wenn ich auf dem Heimweg stürze, geht die Flasche kaputt und der Schnaps ist futsch. Also habe ich die Flasche lieber gleich ausgetrunken.“ „Ja und wo ist nun das Glück?“ „Na, du wirst es nicht glauben, aber auf dem Heimweg bin ich fünfmal gestürzt.“

Ha Ha, na super! Aber das kann ja nun wirklich niemand wollen. Wenn Sie durch dieses überraschende traumatische Erlebnis des Lachens mit körperlichen Folgen zu kämpfen haben, schreiben Sie bitte einen Leserbrief. Ich könnte in einen meiner nächsten Artikel etwas richtig Trauriges einfließen lassen, als Ausgleich sozusagen.

Grundsätzlich möchte ich Ihnen versichern, dass der „Wilhelmsruher“ auch weiterhin eine ernsthafte Zeitschrift bleiben wird und wir zum äußersten Mittel des Humors nur greifen werden, wenn das Leben uns keine andere Wahl lässt.

Dafür möchte ich Ihnen ein Beispiel geben. Ich hatte vor kurzem auf einer Trauerfeier Kontakt zu einem Bestattungsunternehmen. Das war alles andere als lustig, denn der Verstorbene war mein Vater. Aber als mir der Bestatter erzählte, dass er sich nicht getraute, Lautsprecher der Firma „Teufel“ auf seinen Veranstaltungen zu verwenden, aus Angst, die Trauernden zu verunsichern, da musste ich doch innerlich grinsen und verstand den Begriff „schwarzer Humor“.

Matthias Schmidt

Wilhelmsruher Kalender
Immer wissen, was los ist



www.wilhelmsruher-kalender.de

Möchten Sie, dass Ihr Termin dort erscheint, schicken Sie eine Mail mit allen wichtigen Daten an: kiezkalender@marcushildebrandt.de



Eltern- und Familienberatung

Petra Wohlgemuth, Praxis im Turm

Goethestr. 6, 13158 Berlin
Telefon 030-498 568 73
kontakt@petra-wohlgemuth.de
www.petra-wohlgemuth.de

Beratung/Coaching für

- * Eltern, Familien
- * Alleinerziehende
- * Kinder/Jugendliche
- * Kindergärten/Schulen

Abenteuer Asien

Ein Reisebericht aus erster Hand, Teil 1

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen“, schrieb Matthias Claudius um 1800. Genau so ging es Manfred Sommerfeld, der gemeinsam mit seiner Frau Dietlind vergangenes Jahr im Rahmen einer Studiosus-Reise den Fernen Osten besuchte und dort viele interessante Eindrücke sammeln durfte. Die beiden leben seit 46 Jahren in Wilhelmsruh und leisten einen wertvollen ehrenamtlichen Beitrag zum Wohle unseres Kiezes. Dietlind ist im Geburtstags-Besuchskreis tätig und besucht Gemeindemitglieder ab dem 70. Geburtstag. Manfred fungiert seit 2012 als Fahrer/Beifahrer bei der Lebensmittelausgabestelle Laib & Seele in der Tollerstraße; zudem dürfte er vielen durch sein langjähriges Mitwirken im Wilhelmsruher Kirchenchor bekannt sein.

Anfang Oktober präsentierten die beiden ihre Reiseerlebnisse im Gemeindesaal der Kirche und stießen bei den zahlreichen Anwesenden auf eine ausgesprochen positive Resonanz. Dies hat uns bewogen, Manfred im Interesse unserer Leserschaft um eine schriftliche Zusammenfassung der Reise zu bitten. In diesem Sinne wünschen wir viel Spaß bei der Lektüre.

11 Stunden Flug, 8700 km und schon waren wir in einer anderen

Welt. Mit einer Reisegruppe von „Studiosus“ haben wir für 17 Tage Vietnam und Kambodscha bereist. Lange gab es große Vorfreude, Landkarten studieren, im Reiseführer schmökern – und nun waren wir da.

Die erste Station sollte die Bucht von Halong sein. Ein riesiges Gebiet im Golf von Tonking, einem Teil des Südchinesischen Meeres. Fast 2000 Kalkfelsen, zumeist unbewohnt, ragen, grün und bunt bewachsen, bis mehrere hundert Meter aus dem Meer. Der Sage nach entstanden durch Schwanzschläge eines Riesendrachen. Ein UNESCO-Weltnaturerbe. Auf einem kleinen Kreuzfahrtschiff sind wir einen guten Tag lang zwischen den Felsen und Inseln gekreuzt und haben die Natur bewundert und genossen. Auf kleinen traditionellen Booten (Bild 1) ging es in überschaubaren Gruppen in eine riesige, vom Meer aus zugängliche Karsthöhle. Am Abend lernten wir an Deck vom freundlichen vietnamesischen Schiffspersonal, wie man Frühlingsrollen herstellt. Jeder rollte seine Leckerbissen



FOTO: M. SOMMERFELD

Bild 2.

aus Reispapier und Füllung und verspeiste sie dann sofort nach dem Frittieren. Bevor es zurück an Land ging, besuchten wir am nächsten Tag eine sehr interessante Karsthöhle – Stalagmiten und Stalaktiten im Dschungel einer Insel.

Hanoi war dann das nächste Ziel. Aber auf der Fahrt dorthin erwartete uns noch in einem Dorf eine Überraschung. Die Vorführung in einem Wasserpuppentheater (Bild 2). Fast 1000 Jahre alt ist diese nur in Vietnam ausgeführte Kunstform. In einem Wasserbecken vor einer Schilfwand tanzten Puppen, kämpften Wasserbüffel und rangen kräftige Männer. Alle halb unter Wasser, und man ahnt nicht, wie diese turbulenten Bewegungen zustande kommen. Hinterher wurden wir aufgeklärt. Man muss es gesehen haben!

Dann Hanoi – eine quirlige Stadt mit einer sehr alten, interessanten Altstadt. Laden an Laden, fliegende Händler, Verkäufer mit allem, was man sich denken kann, auf dem Fahrrad, jonglierend und immer freundlich lächelnd, auf dem Weg durch unzählige Mopeds und Menschen. Es heißt, Hanoi hat 8 Millionen Einwohner und 6 Millionen Mopeds, ein unglaubliches Gewirr.

Das Mausoleum von Ho Chi Minh stand auch auf dem Programm. Wir reihten uns in eine Schlange von unzähligen Vietnamesen, alle für den



FOTO: M. SOMMERFELD

Bild 1.



FOTO: M. SOMMERFELD

Bild 3.

Besuch bei Onkel Ho hübsch gemacht, vielen Schulklassen und anderen Touristen, geduldig ein, um dann in langsamem Schritt am aufgebahrten Ho Chi Minh vorbei zu ziehen. In jedem Jahr fliegt er einmal nach Moskau, um gemeinsam mit Lenin neu konserviert zu werden.

Die Besichtigung von einigen kleinen Tempelanlagen und den alten Gebäuden der ersten Universität in Vietnam, aus dem 15. bis 18. Jahrhundert, dem Literaturtempel, beschloss den Besuch in Hanoi.

Vietnam hat eine Längenausdehnung, bezogen auf eine für uns vorstellbare Länge, von Hamburg bis Sizilien. D. h. in 17 Tagen alles mit dem Bus, unmöglich. Also der nächste Flug nach Hue, der alten Kaiserstadt. Die beeindruckenden Bauwerke in der Zitadelle erwarteten uns und wurden ausführlich besichtigt (Bild 3). In einem Tross von 22 Fahrrad-Rikschas fuhren wir zur Thien Mu Pagode. In dieser lebte und arbeitete der Mönch, der sich 1963 aus Protest gegen das Diem-Regime und die Buddhisten-Verfolgung in Saigon selbst verbrannte. Eine Drachenbootfahrt auf dem Parfümfluss und die Besichtigung eines Kaisergrabmals beschloss den Aufenthalt in Hue.

Mit dem Bus über den Hai Van Pass, zu deutsch Wolkenpass, nach Hoi An. Der Wolkenpass liegt auf 496 m. ü. NN und ist die natürliche Wasser- und Klimascheide zwischen dem subtropischen Norden und dem tropischen Süden Vietnams. Über diesen Pass verlaufen auch die beiden wichtigsten Verkehrsadern des Landes, die Nationalstraße 1 und die Bahnlinie von Hanoi nach Saigon. Während

des Vietnam-Krieges war dieser Pass ein wichtiger strategischer Punkt, der stark umkämpft war.

Hue ist eine sehr touristische Stadt, vor allem für inländische Touristen. Für uns diente sie als Ausgangspunkt für die Besichtigungen am nächsten Tag. In der Altstadt viele Geschäfte, Restaurants, Kanäle mit bunten Kähnen, die für die abendlichen Fahrten mit leuchtenden Lampions bestückt sind.

My Son, vom 4. bis zum 13. Jahrhundert das politische und religiöse Zentrum des Champa-Königreiches, das aus 70 Tempeln bestand, besuchten wir am nächsten Tag (Bild 4). Vom Dschungel überwuchert und vergessen, begannen erst 2002 die Ausgrabungen und es sind heute wunderbare Bauwerke aus rotem Stein, mit vielen, noch recht gut erhaltenen Bildhau-

ereien von Menschen, Löwen und Elefanten zu bewundern. Der Krieg hat durch massive Bombardierungen große Schäden angerichtet und man ist heute behutsam dabei, zu rekonstruieren und zu erneuern.

In einem Kräuterdorf durften wir, in zünftiger Kochkleidung, Reismehlpfannkuchen mit Sojasprossen selbst backen und natürlich auch verzehren. In diesem Dorf gibt es einen umfangreichen Kräuteranbau für die ganze Region und wir konnten uns alles bei einer Feldführung anschauen.

Manfred Sommerfeld

Anmerkung der Redaktion: Freuen Sie sich auf Teil 2 in der nächsten Ausgabe des „Wilhelmsruher“. Der wird genau so anschaulich und informativ sein wie der hier vorliegende. Versprochen!



FOTO: M. SOMMERFELD

Bild 4.



P & K Versicherungsmakler GmbH

- Ihr unabhängiger Versicherungsmakler -

Wilhelmsruh, Rosenthal,
Berlin und Umgebung

**Wir wünschen Ihnen eine schöne Vorweihnachtszeit,
besinnliche Feiertage und ein gesundes neues Jahr 2025.**

Besuchen Sie uns auch im Internet unter: www.pundk.com
Garibaldstr. 21, 13158 Berlin - E-Mail: pankow@pundk.com
Telefon: 030 889206-3 - Fax: 030 889206-44



Zingerwiesen – Moorschutz vor der Haustür

Ein Blick in die Nachbarschaft

Moore gibt es auf allen Kontinenten – und auch in Niederschönhausen. Die meisten von Ihnen denken bei einer Sumpflandschaft in unmittelbarer Nähe vielleicht eher an das Tegeler Fließ oder die Eichwerder Moorwiesen. Aber ganz in der Nähe von Wilhelmsruh befindet sich ein Niedermoor: die Zingerwiesen in Niederschönhausen. Diese Feuchtwiesen kennen Sie bestimmt, aber hätten Sie diese als Moor eingeordnet?

Die Zingerwiesen sind seit 1998 Landschaftsschutzgebiet und gehören zum Naturpark Barnim. Das ca. 10 Hektar große Gebiet war ursprünglich ein Flachsee, der mit der Zeit verlandet ist. Es ist nun ein Niedermoor (das sind Moore, die mit dem Grundwasser verbunden sind). In Mooren hat sich über Jahrtausende hinweg Pflanzenmaterial abgelagert, das nur teilweise zersetzt wurde. Das liegt daran, dass diese Flächen einen hohen Wasserstand und wenig Sauerstoff aufweisen, sodass das organische Material nur sehr langsam abgebaut wird. Das neue, abgestorbene Pflanzenmaterial lagert sich auf, bevor das vorherige abgebaut werden kann. So entsteht Torf. Allerdings dauert das extrem lange: Torf wächst nur ungefähr 1 mm pro Jahr!

Es gibt verschiedene Moortypen und -kategorien. Grundsätzlich sind Moore in Deutschland so definiert, dass sie eine Torfschicht von mindestens 30 cm aufweisen müssen. Im Sommer 2015 haben Studierende der Humboldt-Universität die Mooregebiete in Berlin erfasst und Steckbriefe erstellt. Diese können Sie auch heute noch online nachlesen:

<http://www.berliner-moorboeden.hu-berlin.de/content/moorgebiete/steckbriefe-a-z.php>

Laut diesen Untersuchungen von 2015 haben die Zingerwiesen im Zentrum eine Torfschicht von 1,5 m. Durch die Entwässerung über den



Naturmagie vor unserer Haustür.

Foto: J. Brandes

Zingergraben in Richtung Panke hat die Fläche allerdings gelitten und die Oberböden sind durch die fehlende Feuchtigkeit degradiert. Dennoch ist eine Wiedervernässung des Areals keine Option – in der Nähe befinden sich Wohnhäuser und eine Kleingartenanlage. Unabhängig von den Zingerwiesen ist aber auch auf wiedervernässten Moorflächen grundsätzlich eine landwirtschaftliche Nutzung möglich. Diese Nutzung nennt man heute Paludikultur. Dieses Kunstwort leitet sich aus dem lateinischen Wort „palus“ für Sumpf, Morast ab. Paludikultur gab es aber schon früher, auch ohne die heutige Bezeichnung. Die traditionelle Schilfernte, um Reetdächer zu decken, ist ein Beispiel dafür.

Heute wird viel dazu geforscht, wie Moorflächen auch in unserem Zustand wirtschaftlich genutzt werden könnten, ohne zu stark in das Ökosystem einzugreifen: Es wird zum Beispiel an der Herstellung von Dämmmaterial aus Rohrkolben gearbeitet, Bio-

masse aus Niedermooren wird mit speziell angepassten Landmaschinen gemäht und als Brennstoff genutzt oder Torfmoose werden als Torfersatz im Gartenbau gezüchtet. Auch eine alternative Tierhaltung wird mit Wasserbüffeln oder Fjäll-Rindern erprobt. Wasserbüffel haben relative breite und spreizbare Hufe und sinken daher nicht so tief in Moorböden ein – sie können daher gut auf nassem Moorflächen weiden. Gleichzeitig werden sie auch zur Landschaftspflege eingesetzt, so wie z. B. im Tegeler Fließ in Hermsdorf.

Die ersten Entwässerungsgräben von Mooren stammen aus dem Mittelalter. Seit dem 17. Jahrhundert werden Moore gezielt entwässert, um Lebensraum zu schaffen und um Landwirtschaft zu betreiben. Auf Stelltafeln in der Nähe von Blankenfelde ist nachzulesen, dass bereits 1774 auf einer Karte der Verlauf des Zingergrabens zu erkennen war. Der Zingergraben – Namensgeber für die Zingerwiesen – war wesentli-

cher Bestandteil eines ausgebauten Entwässerungssystems, das dazu diente, die Dörfer Blankenfelde und Rosenthal zu entwässern. Die Flächen um die Zingerwiesen wurden damals zur Weiden- und Wiesenwirtschaft genutzt. Auch heute noch gibt es hier Landwirtschaft – allerdings extensiv, d. h. es wird nur ein- bis zweimal pro Jahr in Absprache mit der zuständigen Naturschutzbehörde gemäht.

Inzwischen weiß man, dass Moore Ökosysteme mit vielen wichtigen Eigenschaften sind. Sie sind natürliche Klimaschützer. Denn der Kohlenstoff aus den abgestorbenen Pflanzenresten bleibt unter Luftabschluss im Torf gebunden. Wird der Torf aber abgebaut oder werden die Moorflächen trockengelegt, reagiert der freigesetzte Kohlenstoff aus dem Torf mit dem Sauerstoff in der Luft und es entsteht Kohlenstoffdioxid. Intakte Moore speichern mehr CO₂ als andere Land-Ökosysteme. Nur Ozeane speichern mehr Kohlenstoffdioxid.

Moore sind außerdem Teil des Wasserkreislaufs, können Wasser als Hochwasserschutz rückhalten und sind Regenwasserspeicher und -filter. Moore dienen zudem als Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, die sich auf die besonderen Bedingungen spezialisiert haben. Typische Baumarten sind die Moorbirke oder die Schwarz-Erle, die an den hohen Wasserstand gut angepasst sind. Sonnentau, Torfmoose, Wollgras, Moorfrosch und Sumpfrohrsänger sind weitere Beispiele für Pflanzen und Tiere im Moor. Zuge-



FOTO: J. BRANDES

Kein Moor ohne Wasser!

geben: Diese Vertreter sind in Niederschönhausen nicht zu finden. In den Zingerwiesen gibt es vor allem Schilf, Rohrkolben, Sumpfdotterblumen und Seggen. Seggen sind Sauergräser, die dieses Jahr besonders hoch und dicht gewachsen sind und eine sehr hübsche Farbgebung haben. Aber auch die Sumpf-Gänsedistel und Echtes Mädesüß gibt es hier bei uns um die Ecke. Mädesüß ist eine alte Heilpflanze, die an Bachufern und auf feuchten Wiesen wächst. Sie weist einen natürlichen Gehalt an Salicylsäure auf. Außerdem hat die „Wiesensüße“ (so die Übersetzung aus dem Englischen) wohl früher Honigwein, Wein und Bier versüßt. In den Zingerwiesen gibt es auch viele Vogelarten, z. B. Haussperling, Kohlmeise und Amsel. Einige sind Bodenbrüter, z. B. das Braunkehlchen. Das ist auch der Grund, warum es dort vor allem in der Brutzeit (ca. März bis August) besonders wichtig ist, Hunde an der Leine zu führen, um die brütenden Vögel nicht aufzuschrecken. Moore sind aber auch für die Wissenschaft (Archäologie)

interessant, da sie durch den Luftabschluss zu kulturhistorischen Archiven geworden sind. Auch in Literatur und Geschichte (Moorleichen, Moorsoldaten) tauchen Moore immer wieder auf.

Um nicht mit dieser düsteren Note zu enden: Moore sind auch ein Erholungsbereich, auch wenn sie natürlich einen sensiblen Lebensraum bilden. Das trifft auf jeden Fall auch auf die Zingerwiesen zu. Die Wasserstände schwanken. Die Wiesen sind in den Sommermonaten trockener und werden in dieser Zeit viel begangen – es entstehen neue Pfade. Dadurch verdichtet sich der darunter liegende Torf, sodass das Moor weniger Feuchtigkeit aufnehmen und halten kann. Ideal wäre es daher, wenn vielleicht mithilfe einer Wegeführung ein Hauptweg, z. B. ein Bohnenweg, angelegt werden würde, um so mehr Ruhebereiche für die Natur zu schaffen. Gleichzeitig könnten Menschen dort weiterhin spazieren gehen. Erfreulicherweise wird dieses Landschaftsschutzgebiet sehr sauber gehalten – ich sehe dort so gut wie keinen Müll, abgesehen von den teilweise am Rand abgelagerten Grünabfällen. Über diese können nicht standortgerechte Pflanzen in die Feuchtwiesen eingebracht werden, deshalb gibt es entsprechende Hinweise an den Randbereichen der Zingerwiesen. In Deutschland existieren nur noch ca. 5 % intakte Moorflächen. Es gibt also viele Gründe, diese einzigartigen Gebiete zu schützen.

Jana Brandes

DIE TOP-ADRESSE FÜR

- kompetente Beratung
- Kontaktlinsenanpassung
- kostenlose Sehtests
- Prismenkorrektur
- Rechnergestützte Brillenanpassung
- Individuelle Gleitsichtgläser



-PARTNER

Marken-Gleitsichtgläser

149,00 €

Hartschicht, Entspiegelung
mit Sehkraft bis +/- 6 DPT; + 2 CYL



Hauptstr. 7 • 13158 Bln.-Wilhelmsruh
Mo-Fr 9-19 Uhr Sa 9-13 Uhr
☎ 916 47 51

89443-1-1

floristería
ramona semt

kreative Floristik für jeden Anlass

Hauptstraße 21 • 13158 Berlin

Tel: 030-9163870

Fax: 030-9164625

www.floristeria-semt.de



Initiative „Wilhelmsruh blüht auf“

Eine kleine Zwischenbilanz

Wie schon in einer früheren Ausgabe unseres Kiezblattes berichtet, geht es in dieser vereins- und institutionenübergreifenden Initiative darum, Beiträge zur Steigerung der biologischen heimischen Vielfalt in unserem schönen Wilhelmsruh zu leisten und auch das Miteinander der Menschen hier vor Ort zu fördern.

In diesem Zusammenhang haben wir uns in der Auftaktveranstaltung am 16. März die fachliche Unterstützung der Stiftung Naturschutz eingeholt und unterschiedliche Projekte geplant, die im Laufe dieses und in den nächsten Jahren gemeinsam umgesetzt werden.



Den Auftakt bildete die von der AG-Grün organisierte Pflanzentauschbörse am 27. April auf dem Wilhelmsmarkt. Hier gab es einen regen Austausch von Pflanzen, Know-How und eine lebhaft Diskussion zum Thema „Heimische Pflanzen“.

Die uns immer wieder in den unterschiedlichsten Bereichen unterstützende Firma Cargill hat uns in diesem Kontext kleine Päckchen mit Saat-

gut für „Blühstreifen“ zur Verfügung gestellt, die wir mit hübschen Stickern versehen an Kinder verteilen.

In diesem Kontext entstand die Idee, eine eigene Saatgutmischung, die „Wilhelmsruher Mischung“, mit



Profis zu entwickeln und im nächsten Jahr mit dem entsprechenden Beipackzettel den kleinen und großen „Hobbygärtnerinnen und -gärtnern“ zur Verfügung zu stellen. Die preisgekrönte Gärtnerei Wildblüten (Wildstaudengärtnerei des Jahres 2024) mit der sehr engagierten Jessica Görß als Ansprechpartnerin unterstützt uns auf diesem Weg bis zum Frühjahr 2025. Diese Saatgutmischung kann dann sowohl für Balkons als auch für Blühstreifen verwendet werden und wird ausschließlich aus heimischen ein-, zwei- und mehrjährigen Pflanzen bestehen. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die wunderbare Blühwiese

des Kindergartens Sternenkinder am Wilhelmsruher See.

Eine kleine historische Anekdote an dieser Stelle: Die Mauer hat unsere Stadt viele Jahre in zwei Hälften geteilt. Was aber kaum jemand weiß, ist die Tatsache, dass diese Teilung auch heute noch auf der Ebene der Pflanzen weiter existiert: Biologisch gehört die Stadt zu zwei unterschiedlichen „Pflanzen-Zonen“, da die logistischen Bewegungen aus der ehemaligen Sowjetunion über viele Jahre hinweg nach Berlin hinein zum Eintrag von Pflanzensamen geführt haben, die früher hier nicht heimisch waren und die sich hier nun fest etabliert haben.

Auf unserem Wilhelmsruher Sommerfest im Juni gab es eine kleine Foto-Galerie an der Hauswand des Mehrgenerationenhauses mit Beispielen, wie man mit einfachen Maßnahmen in seinem Garten die biologische Artenvielfalt steigern und dokumentieren kann. Das Mehrgenerationenhaus hat auch die Möglichkeit angeboten, die vorhandenen Hochbeete mit eigenen Pflanzen zu bestücken und so eigene Gartenexperimente auf kleinem Raum durchzuführen.

Das Experiment der evangelischen Kirchengemeinde, das Gras im Umfeld einfach mal wachsen zu lassen und zu sehen, was kommt, hat gezeigt, wie komplex die Natur ist. Es entstanden keine „blühenden Landschaften“ (das hat auch in einem anderen Kontext nicht funktioniert), sondern ein Feld giftiger Pflanzen, die schnell herausgerupft werden mussten. Daneben hat sich allerdings eine Vielfalt auf diesem absolut „mageren“ Unterboden entwickelt, die eher mit der Lupe erkundet werden muss. Wir wollen uns deshalb auch an dieser Stelle die Expertise der Wildblüten-Gärtnerei einholen.

Ein absolut zur Nachahmung empfohlenes Teilprojekt ist das folgende: Brigitte und ich haben die Patenschaft zumindest für einen Teilabschnitt



Tierärztliche Gemeinschaftspraxis

Ute Schäfer & Anita Kapahnke

NEU: Online-Terminvereinbarung!

HUNDE · KATZEN · HEIMTIERE · VÖGEL · REPTILIEN

Röntgen · Ultraschall · EKG · Labordiagnostik

Kardiologie · Dermatologie · Chirurgie

Zahnbehandlung · Fütterungsberatung · Hausbesuche



498 568 80

Goethestraße 17, 13158 Berlin
www.tierarztpraxis-pankow.de

Mo/Fr
Di/Mi/Do

9 bis 17 Uhr
10 bis 18 Uhr

TERMINSPRECHSTUNDE





FOTO: M. HILDEBRANDT

Sie wollen ihre Uhlandstraße schöner gestalten.

der Uhlandstraße übernommen, um ein noch besseres Kennenlernen der Nachbarinnen und Nachbarn untereinander zu ermöglichen und uns gemeinsam um die „Verschönerung“ unserer Straße aus der Perspektive der Artenvielfalt zu kümmern. Bis zum Erscheinen dieses Artikels haben wir insgesamt drei Treffen mit steigender Beteiligung organisiert, die zu einer neuen Qualität des Miteinanders in unserer Straße geführt haben.

Eine der Ideen aus diesem Kreise: Ein gemeinsames Straßenfest in der Uhlandstraße im nächsten Jahr. Darüber hinaus haben wir gemeinsam mit der Firma Cargill und StadtBaum-Berlin die Pflanzung von 5 weiteren Straßenbäumen realisiert, und zwar an Stellen, an denen noch Lücken oder nur noch Baumstümpfe vorhanden waren. Im nächsten Jahr wollen wir auch mit der oben erwähnten „Wilhelmsruher Mischung“ am Straßenrand und in unseren Gärten und Balkonen experimentieren.

Um über den eigenen Tellerrand zu gucken und sich von echten Profis mit grünen und ökologischen Daumen inspirieren zu lassen, haben wir eine sehr persönliche Führung im September auf dem „Weltacker“ im Botanischen Volkspark Blankenfelde organisiert. Die hauptverantwortliche Gärtnerin Judith Pfister hat uns mit sichtbarer Leidenschaft in die botanischen und ökologischen Tiefen des Projektes eingeführt.

Wir können jedem nur empfehlen diesem Ort mal einen Besuch abzustatten. Sehr persönlich hat uns die

didaktische Darstellung berührt, wie viel Pflanzfläche benötigt wird, um unsere unterschiedlichen Lieblingspeisen zu erzeugen: Von der Schrippe bis zum Wiener Schnitzel mit Spiegelei und Kartoffelsalat.

Und wir wissen jetzt auch, dass wir in unseren Gärten Reis und Erdnüsse anbauen können – wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Nebenbei haben wir viel über die globale Landwirtschaft gelernt und wie viel Ackerfläche prozentual benötigt wird, um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschheit zu befriedigen.

Ein weiteres Teilprojekt von „Wilhelmsruh blüht auf“ ist der Versuch, das im Augenblick aus einer reinen

Grasfläche bestehende Außengelände einer Haus-Siedlung der Wohnungsbaugenossenschaft Wilhelmsruh neu zu gestalten: Für die Mieterinnen und Mieter und für die Tier- und Pflanzenwelt – mit Schatten spendenden Sträuchern oder Bäumen mit Treffpunkten, die zum gemeinsamen Verweilen einladen, und einer artenreichen Gartenlandschaft, die zum Staunen und Beobachten anregt. Das erste Treffen zum gegenseitigen Kennenlernen mit dem Vorstand der Wohnungsbaugenossenschaft ist nach Redaktionsschluss dieses Artikels. Wir werden in der nächsten Ausgabe darüber berichten.

Wir hoffen, dieser Zwischenstandsbericht hat Sie vielleicht auch zu eigenen Initiativen unter dem Motto „Wilhelmsruh blüht auf“ inspiriert. Insbesondere würden wir uns über Menschen freuen, die vielleicht auch eine Straßenpatenschaft übernehmen wollen. Sie können auch gerne in der einen oder anderen Form bei unseren aktuell laufenden Projekten tatkräftig zur Seite stehen.

Viel Spaß beim „winterfest Machen“ Ihres Gartens und bleiben Sie gesund!

*Beste Grüße von Brigitte Schott-Zeterberg und Marcus Hildebrandt
(marcus.hildebrandt@learning.de)*



FOTO: M. HILDEBRANDT

Interessierte auf dem Weltacker.

Wenn sich Stichpunkte zu Farbstrichen gesellen

Zwei bemerkenswerte Ausstellungen

Das hört sich merkwürdig an. Ist es auch. Es muss an der guten Luft in Wilhelmsruh und naher Umgebung liegen. Wir hatten nämlich das Glück, dass im Herbst zwei Künstler, ohne voneinander zu wissen, sich hier einfanden: einmal der mit den Strichen (Axel Neumann/Stiftung Schönholzer Heide) und dann die mit den Stichen (Christine Tomala/Gemeinderäume Lutherkirche). Von beiden bin ich so begeistert, dass ich sie im Sinne der vielen anderen Ausstellungsbesucher würdigen möchte.

Es begann mit den **Farbstrichen**: Zur Ausstellungseröffnung fand sich auch Frau Iversen, die Verantwortliche für Veranstaltungen der KulturPost, ein. Wir sahen die gerahmten Wunderwerke eines Malers, dessen Impetus mich ungehöriger Weise an Michelangelo denken ließ! Mit feinsten Strichen aus seinem speziell präparierten Füller hat er aus dunkler Erinnerung ohne Vorzeichnung abstrakte Bilder geschaffen, die aber nicht mal eben so ohne Form „hingeworfen“ sind, sondern sich als verzweigte Spiralen zeigen. Sie eröffnen Räume, Licht und Farbe, die tatsächlich nur vor dem geistigen Auge entstehen können. Dazu neu die Varianten von Verknotungen: Seilstücke? Das



Stichpunkte.

FOTO: M. BRAUN

Auge des Betrachters sucht unwillkürlich nach Zeichen, aber welche? Mir kamen gar Hieroglyphen in den Sinn ... Unter den Stichworten „Füllermalerei“ und „Axel Neumann“ gern mal bei Google nachschauen!

Doch nun zu den **Stichpunkten**: Die studierte Architektin Christine Tomala hat eine Handarbeitsleidenschaft zur Schaffung von Bildern entwickelt, die aus Fäden, Garn, Wollfäden, Stoff, Spitze, Knöpfen, Perlen, Kordeln, Filz etc. entstehen und jeweils ihre eigene Farbe mitbringen. Auch da steht man mit Bewunderung davor. Hier werden Handarbeitstechniken regelrecht gefeiert, die so viel Geduld und Feingefühl brauchen, dass sie im Verschwinden sind. Frau Tomala beherrscht noch das Einhängen und Verschlingen, die Daumenfangmethode, die orientalische Nadelspitzenfertigung, das Makramee ... Unsere Augen freuen sich, der Verstand staunt: so viel überraschend moderne Ästhetik!

Auch wenn die Ausstellungen bereits vorbei sind, sollte man sich die Akteure merken, denn vielleicht kommen sie ja wieder ... zum aufgeschlossenen Wilhelmsruher Publikum!

Marianne Braun



Farbstriche.

FOTO: M. BRAUN

Alles anders als gedacht!

Das langsame Sterben der kleinbäuerlichen Landwirtschaft

Als geborene Berlinerin kann ich mich wohl berechtigt als „city slicker“ bezeichnen; war also klar, dass ich durch die Marktschwärmer viel lerne. Ihr wisst schon, Bauern aus der Region vermarkten ihre Produkte über die Website und kommen einmal in der Woche, um die Bestellungen zu liefern, quatschen mit den Leuten, geben Tipps, ...

Und erzählen so Sachen. Mann, ich war so naiv und jetzt bin ich so wütend. Ich habe echt gedacht, dass die ökologische, nachhaltige, kleinbäuerliche Landwirtschaft von unserer Gesellschaft gefördert wird. Echt!

Aber wahrscheinlich muss man direkt mit den Bauern reden, damit man mitbekommt, was hier abgeht. Und weil ihr das nicht könnt (es sei denn, ihr seid Marktschwärmer ☺), schreibe ich mal auf, was mich eigentlich so wütend macht.

„Höfesterben“ ist einem ja ein Begriff, aber wenn man das dann live erzählt bekommt, wird einem plötzlich die Kehle eng. Norbert von der „Luchwirtschaft“ hält Wollschweine (genau, das sind die neugierigen Viecher auf dem Bild) und Fjällrinder in Kremmen. Mittlerweile ist er der einzige, der übrig geblieben ist von den

fünf Schweinezüchtern der Stadt. Und deutschlandweit gaben in den letzten 20 Jahren über 80 % der Betriebe/Bauernhöfe die Tierhaltung auf. Na supi, werden Vegetarier und Veganer sagen, ist doch Klasse! Zu früh gefreut, denn im gleichen Zeitraum wurden ca. 50 % mehr Fleisch produziert. Glaubste nicht? Kannste nachlesen im „Magazin für nachhaltiges Wirtschaften“. (www.factory-magazin.com)

Jedenfalls wird statt der Kleinbauern die agrarindustrielle Landwirtschaft unterstützt und die ist auf Kapital, Technologie und Effizienz ausgerichtet. Der Trend geht also zu neuen Mega-Mastanlagen und „Tierfabriken“, während konsequent ökologisch produzierende Höfe nur so viel Vieh halten, wie ihr eigenes Land produzieren kann. Inklusive Futter. Subventionen? Werden per Hektar verteilt; wer also viel Land hat, bekommt auch viel Geld, selbst wenn es ein Milliarden-Unternehmen ist.

Und das Tierwohl, das ja immer als erstes Argument für die ökologische Landwirtschaft kommt, ist leider nur eines von so vielen. Ammoniak-Emission, Abhängigkeit von Futtermittelimporten fragwürdiger Herkunft, unkontrollierter Einsatz von Antibiotika, ...

Mittlerweile fördern regionale Wasserversorger die nachhaltige Landwirtschaft, weil die extremen Nitratwerte im Grundwasser die Aufbereitung unglaublich kostenintensiv machen.

Dabei sind überwältigende 80 % der Menschen gerne bereit, mehr für Wurst und Fleisch zu zahlen. Aber Geld ist leider nicht das einzige Hindernis. Wir Normalos haben absolut keine Vorstellung von den Auflagen, Vorgaben, Verpflichtungen, die zu erfüllen sind. Veterinäramt, Hygieneamt und Lebensmittelaufsichtsbehörden haben so strenge Vorgaben, dass kaum einer sich an Geflügel traut; kleine Molkereien sind fast ausgestorben.

Oder die Schweinepest droht. Also müssen alle Viehzüchter in zwei Meter Abstand zu den sowieso schon vorgeschriebenen Zäunen noch einen weiteren bauen; 1,50 m hoch, 30 cm in den Boden eingegraben, Bodenanker, stromführende Litze, ... Das nenn' ich mal bei Monopoly 'ne miese Karte gezogen, denn dafür gibt's keine Unterstützung.

So sieht's aus. Aber genug gemeckert; wie kann man die regionalen Kleinbauern unterstützen?

- Lust auf 'ne Landpartie? Hier findet ihr regionale Hofläden, in denen ihr direkt vom Erzeuger kaufen könnt: www.mitvergnuegen.com, www.reiseland-brandenburg.de
- Wer Lust und Zeit hat, kann gerne direkt bei den Höfen Hilfe anbieten. Mal drei Stunden Steine vom Acker räumen ist mindestens zwei Work-outs wert, versprochen! Keine Angst, es gibt auch andere Arbeiten, mit denen ihr helfen könnt.
- Abo-Kisten werden von vielen Gemüse-Bauern angeboten.
- ..., oder Du wirst Marktschwärmer. ☺



FOTO: S. SCHWENTECK

Regionale Kleinbauern: Im Einsatz für das Tierwohl.

Sabine Schwentek

Rückenschmerzen, der lästige Begleiter

Rückenschmerzen im Fokus: Ursachen, Prävention und effektive Behandlungsmöglichkeiten

Rückenschmerzen sind ein weitverbreitetes Problem, das viele Menschen weltweit betrifft. Sie können die Lebensqualität erheblich beeinträchtigen und alltägliche Aktivitäten erschweren. Oft sind sie das Ergebnis von Fehlhaltungen, Stress oder Verletzungen. Der Schmerz im Rücken kann aus verschiedenen Gründen entstehen, darunter schlechte Körperhaltung, Bewegungsmangel und Übergewicht. Häufige Ursachen sind Bandscheibenvorfälle, die durch plötzliche Bewegungen oder schweres Heben ausgelöst werden können. Psychische Belastungen können ebenfalls zu Verspannungen im Rücken führen. Langfristig können diese Faktoren zu chronischen Schmerzen führen, die die Lebensqualität beeinträchtigen. Ein Physiotherapeut kann Rückenschmerzen effektiv lindern, indem er eine individuelle Behandlungsstrategie entwickelt. Zunächst erfolgt eine gründliche Untersuchung, um die Ursachen der Schmerzen zu identifizieren. Anschließend werden gezielte Übungen zur Stärkung der Rückenmuskulatur und Verbesserung der Flexibilität empfohlen. Manuelle Therapie, wie Mobilisationstechniken, kann Verspannungen lösen und die Beweglichkeit fördern. Zudem bietet der Therapeut Ratschläge zur ergono-

mischen Gestaltung des Arbeitsplatzes und zur richtigen Körperhaltung im Alltag. Durch regelmäßige Sitzungen und eine angepasste Therapie können



E. Pudel – Der Schmerzbekämpfer.

FOTO: E. PUDEL

Patienten lernen, ihre Rückenschmerzen langfristig zu managen und ihre Lebensqualität zu steigern. In meinen Behandlungen kombiniere ich die

bewährte Physiotherapie mit Methoden der Traditionellen Chinesischen Medizin, um eine ganzheitliche Therapie zu gewährleisten. Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) betrachtet Rückenschmerzen als Ungleichgewicht von Qi (Lebensenergie). Durch Akupressur, Schröpfen oder GuaSha werden spezifische Punkte stimuliert, um Blockaden zu lösen und die Energiezirkulation zu fördern. Durch diesen ganzheitlichen Ansatz zielt die TCM darauf ab, die Ursachen der Rückenschmerzen zu behandeln und das allgemeine Wohlbefinden zu fördern. Meine Erfahrungen haben gezeigt, dass die Integration fernöstlicher Methoden mit der bewährten Physiotherapie signifikante Erfolge bei der Linderung von Rückenschmerzen erzielen kann. Um den Behandlungserfolg langfristig zu sichern, ist es entscheidend, regelmäßige Übungen durchzuführen, die präventiv gegen wiederkehrende Rückenschmerzen wirken. Der Therapeut zeigt Ihnen gezielte Übungen, die speziell auf Ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt sind. Zögern Sie nicht, einen Termin bei einem Therapeuten zu vereinbaren. Denken Sie daran: Ihre Gesundheit ist kostbar, und lästige Rückenschmerzen müssen nicht Ihr Leben bestimmen.

Erik Pudel

Physiotherapeut & Heilpraktiker für Physiotherapie Erik Pudel

Private Physiotherapie | Schmerztherapie | Traditionelle Chinesische Medizin | Prävention



Seegerstraße 17
13158 Berlin

0173 / 2002794
erikpudel.pt@gmx.de
www.physioerik.de

Der Entstehungsprozess des *Wilhelmsruher*

Von Hurenkindern und Schusterjungen

Wie sagte einst Karl Valentin: „Es ist doch erstaunlich, dass jeden Tag genau so viel passiert, wie in eine Zeitung passt.“ Ich möchte Ihnen heute einmal einen kleinen Einblick geben, wie der *Wilhelmsruher* zu dem wird, was Sie jetzt in den Händen halten.

Eine unerlässliche Vorgabe für den Druck lautet, die Anzahl der Seiten muss zwingend durch 4 teilbar sein. Für alle, die bei uns anfragen und etwas schreiben möchten, nennen wir für einzureichende Beiträge die Anzahl der Wörter, die wir benötigen, um eine oder zwei Seiten zu füllen. Oft bekommen wir aber Artikel in unvorhersehbarer Länge zugeschickt. Ergänzt werden diese dankenswerterweise durch die Annoncen unserer Anzeigenkunden, die uns den Druck des Journals ermöglichen, ohne dass das Budget des Vereins Leben in Wilhelmsruh geschmälert werden muss.

Alle Dinge sollten bis zum Redaktionsschluss (GANZ WICHTIGER TERMIN) bei uns eingegangen sein. Anschließend wird „gebastelt“. Die informativen Artikel zu unserem Kiez umfassen den Großteil der Seiten. Oft erreichen uns auch Beiträge über ferne Länder und informative Artikel zu Sachgebieten und Themen, von denen wir denken, dass sie auf umfangreiches Interesse stoßen. Besonders wichtig ist uns auch eine Veranstaltungsvorschau, mit der wir bei Ihnen für unsere Aktivitäten werben wollen.

Auf der letzten Seite darf Wolfgang, der Redakteur, seinen Gedanken freien Lauf lassen. Wir sind seit sieben Jahren ein großartiges Gespann. Vielleicht hat uns der ein oder andere schon auf unserer „Wilhelmsruher-Hunde-Besprechungsrunde“ getroffen, an der dann auch Lotti, Wolfgang's Hund, teilnimmt.

Wir möchten so viel wie möglich von dem, was uns erreicht, auch aufs Papier zu bringen. Nicht immer



Marion, Lotti, Wolfgang: Besprechung in der frischen Luft.

FOTO: M. KUNERT

können alle eingeschickten Fotos berücksichtigt werden, manchmal muss von Wolfgang etwas gekürzt werden. Die Seite soll stimmig aussehen, Anzeigen müssen passend integriert werden. Der Bestatter sollte vielleicht nicht gleich unter einem Artikel über unsere älteren Mitbewohner stehen. Mit Fotos kann man zum Glück in der Größe variieren, auch Text lässt sich fast unmerklich für die Leser leicht schmaler oder breiter setzen. Und so bekomme ich es fast immer hin, dass wir keinen Artikel in die nächste Ausgabe verschieben müssen.

Inhaltsmäßig versuchen wir, den Geschmack der breiten Masse zu treffen. Neben unserem Verein ergreifen ebenfalls die anderen vor Ort ansässigen Organisationen, wir z. B. die Kirche und Wilhelm gibt keine Ruhe.V., das Wort. Wer gerne gendern möchte, darf das bei uns. Wer nicht, lässt es sein. Wir sind bestrebt, die Texte hinsichtlich Rechtschreibung und Grammatik fehlerfrei aufs Papier zu bringen; danke an Beate, Susi und Henrik fürs Korrekturlesen. Auch Kreuzworträtsel und QR-Codes und Links werden überprüft, damit alles stimmig ist. Und so sind dann irgendwann alle Seiten fertig für den Druck

und ungefähr eine Woche später dürfen Sie das Resultat in Augenschein nehmen.

Wolfgang erhält beim Verteilen der 1000 Exemplare ausgiebig positives Feedback. Ab und an kommen Rückmeldungen per Mail. Lassen Sie uns ruhig weiterhin wissen, was Sie gerne lesen möchten. Was missfällt Ihnen? Versorgen Sie uns mit Informationen, die Sie auch für die restlichen Mitbewohner als lesenswert empfinden. Nur gemeinsam können wir dieses Projekt alle drei Monate stemmen.

Und wer jetzt noch wissen möchte, was es mit der eigenartigen Überschrift auf sich hat: Ein Hurenkind ist eine alleinstehende letzte Zeile eines Absatzes, die oben auf einer Seite zu finden ist, und ein Schusterjunge ist eine alleinstehende erste Zeile eines Absatzes, die unten auf einer Seite steht. Ich bin bemüht, beides zu vermeiden.

Alle *Wilhelmsruher* zum Nachlesen finden Sie unter: https://www.leben-in-wilhelmsruh.de/wilhelmsruher_download.html

Textbeiträge bitte an: Wolfgang.Schmitz@Der-Wilhelmsruher.de oder direkt in die KulturPost (Hauptstr. 32), wenn es etwas Handschriftliches ist.

Marion Kunert

How the Puhdys came to my rescue

Musical impressions at Edeka's

The Nobel Prize winner for literature in 2007, Doris Lessing, wrote, „Once, and not so long ago, everybody in Britain was subjected to that obligation, going to church, where every Sunday was heard the thundering magnificence of this prose, and so, ever after they would have been able to identify the origin of phrases and sayings which are as much a part of our language as Shakespeare.“

And this was so in Germany, Dem Land Der Dichter und Denker. And yet these days one often finds oneself in situations in which one is prevented from thinking. Take our local supermarket, for example, on the corner of Edelweiß Straße.

It is the canned music which I am talking about. There is this belief, a credo, that when you pollute the consumer's ears with the latest top ten – compiled presumably somewhere in Silicone Valley – that shopper will become a shopaholic, will lose all control and, deliriously happy, having been stimulated by an adrenalin rush from hearing *the feeling I've got is oooh* by Taylor Swift – they'll put more and more stuff in their trolley. It goes without saying that it is stuff they definitely do not need. But *the feeling they've got is oooh*. This is a time to gather stuff.

Now I am not suggesting that they play the Liederzyklus nach Gedichten von Heinrich Heine by Robert Schumann or Schubert's *Die Schöne Müllerin*! I am rather suggesting that they take a leaf out of the enormously successful Aldi's book and play nothing.

Dear reader, think of the elderly for whom it is hard to wander farther afield for those heavy groceries. Do they feel oooh when they hear the now ubiquitous sound of international English pop music rather than say, Volkslieder? There's a time to cast away stones was on my mind the other day as I was on my way to the convenience store, to buy the things I had forgotten elsewhere. Upon entering I felt as gloomy as usual and then suddenly, I had a feeling, it was oooh, the feeling I've got is oooh! What was it I was hearing? Church bells, celestial choirs?

Jegliches hat seine Zeit, Steine sammeln – Steine zerstreun. Bäume pflanzen – Bäume abhauen, leben und sterben und Streit ... The Puhdys!!!

And I said to myself – the feeling I've got is oooh!

Clive Herbert West

Wie mich die Puhdys retteten

Musikalische Impressionen bei Edeka

Doris Lessing, die Literatur-Nobelpreis-Gewinnerin des Jahres 2007, schrieb: „Es gab eine Zeit in Großbritannien, in der jeder nach dem obligatorischen Kirchenbesuch über die großartigen Predigten und Texte nachdachte, deren Sprache der Shakespeares gleichkam.“ Ähnlich verhielt es sich in Deutschland, dem Land der Dichter und Denker.

Heutzutage allerdings findet man sich oft in Situationen wieder, die einen geradezu am Denken hindern. Ein Beispiel hierfür ist unser kleiner Supermarkt an der Ecke Edelweißstraße. Ich spreche über die dort herrschende Musikberieselung. Anscheinend ist man der festen Überzeugung, durch den Dauereinsatz nervtötender Klänge – vermutlich im Silicon Valley hergestellt – das Kaufverhalten der Kundschaft beeinflussen zu können. Ziel ist es, die Menschen in „Shopaholics“ zu verwandeln, die adrenalin-gepusht die Selbstkontrolle verlieren, in ein Kaufdelirium verfallen, sobald sie *the feeling I've got is oooh* von Taylor Swift hören. Mit dem Resultat, dass sie immer mehr Zeug in ihren Einkaufswagen stopfen; Sachen, die sie im Grunde überhaupt nicht brauchen – und das nur wegen *the feeling they've got is oooh*.

Natürlich will ich nicht darauf hinaus, dass sie bei Edeka Schumanns „Liederzyklus nach Gedichten von Heinrich Heine“ oder Schuberts „Die schöne Müllerin“ spielen. Nein, ich empfehle lediglich, dass sie dem Beispiel der enorm erfolgreichen Aldi-Kette folgen und gänzlich auf Musik verzichten. Denken wir nur an die älteren Menschen, die bei ihren Einkäufen auf unseren Edeka angewiesen sind. Ob sie sich wohl oooh fühlen, wenn sie mit der allgegenwärtigen englischen Popmusik beschallt werden, statt beispielsweise mit Volksliedern?

„Ein Jegliches hat seine Zeit“, ging mir durch den Kopf, als ich neulich wieder einmal unseren kleinen Laden aufsuchte, wie immer übel gelaunt. Doch plötzlich überkam

mich a feeling, it was oooh! Denn was hörte ich da: Kirchenglocken, himmlische Chöre? Nein, es war: Jegliches hat seine Zeit, Steine sammeln – Steine zerstreun. Bäume pflanzen – Bäume abhauen, leben und sterben und Streit ... Die Puhdys!!! Und in dem Moment sprach ich zu mir selbst: The feeling I've got is oooh!

Übersetzung:
Wolfgang Schmitz



© MARIUS MASALAR – UNSPLASH

Vielleicht als Genossenschaft

Bücher im Kiez: Wie geht es weiter

In den letzten Wochen hat sich bei uns viel getan: Es gibt eine attraktive Einrichtung, ein riesiges Sortiment und immer mehr Lesungen und Events. Am 2. November konnten wir auch gleich zeigen, was wir können: eine Matinee bei Sekt und Schnittchen mit der lokalen Autorin Kerstin Hensel, die uns aus ihrem Buch „Die Glückshaut“ vorlas. Umringt von Büchern und Buchbegeisterten ergab sich eine besondere, heitere Atmosphäre. Anlass waren sowohl das fünfjährige Bestehen der Buchhandlung als auch unser Umzug an den neuen Standort.

Jetzt liegt unser Fokus auf der Genossenschaftsgründung. Derzeit arbeiten wir intensiv an der Erarbeitung unserer Satzung und der Vorbereitung der Gründungsversammlung. Es gibt noch viel zu tun, aber wir sind motiviert und voller Tatendrang!

Unser Ziel ist es, eine unabhängige Buchhandlung für Wilhelmsruh und Rosenthal zu etablieren – eine Buchhandlung, die von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft betrieben wird. Als Genossenschaft verstehen wir uns als soziales Unternehmen, das den Genossen und Genossinnen verpflichtet ist. Das heißt, wir orientieren uns an den Wünschen und Bedürfnissen unseres Teams und unserer Kundschaft gleichermaßen. Dafür suchen wir noch weitere Aktive, die sich mit uns engagieren möchten. **Wenn du Interesse hast, Teil unseres Projekts zu werden, melde dich gerne bei uns!**

Was du als Teil des Teams machen kannst? Ein zentrales Anliegen unserer Initiative ist die Leseförderung, insbesondere für Grundschulkinder. Wir möchten obendrein nicht nur die Hauptstraße beleben, sondern auch ein

vielfältiges Veranstaltungsprogramm anbieten. Dazu gehören literarische Events, Spieleabende und perspektivisch auch neue Formate, die das kulturelle Leben in unserem Kiez bereichern. Du kannst dich in bestehende Projekte einbringen oder auch neue Ideen umsetzen.

Du findest die Idee gut, aber hast keine Zeit? Um die Gründung zu finanzieren, bitten wir die Leserinnen und Leser, Gutscheine bei uns zu kaufen. Die Gründungskosten sind hoch, und jeder Beitrag hilft uns, unser Ziel zu erreichen. Mit dem Kauf eines Gutscheins kannst du uns helfen, unseren Plan umzusetzen.

Wir freuen uns auf die kommenden Schritte und darauf, gemeinsam mit dir und euch eine lebendige Buchhandlung zu schaffen!

Sabine Brown/Britta Lüdeke

24 Aktionen *

Details zum Programm

ADVENT IN WILHELMSRUH

Lasst euch vom 1. bis 24. Dezember in Weihnachtsstimmung versetzen

SAVE THE DATE Adventsmarkt am 7.12. von 13 – 18 Uhr vor der Kirche neben dem Wochenmarkt

WIR SIND DABEI

Bücher im Kiez

KIEZLADEN Wilhelmsruh

LEBEN IN WILHELMSRUH E.V.

learning.de

Wilhelm gibt keine Ruh

wilhelmsruher-kalender.de

Darauf dürfen Sie sich freuen

Veranstaltungsvorschau in der KulturPost

Auch für die kommenden Monate hat unser Veranstaltungsteam wieder ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Sie dürfen sich auf folgende Veranstaltungen freuen:

Im Dezember, Januar und Februar heißt es „**Ruhe in Bewegung – mit Qigong durch das Jahr**“ mit der die Qigong-Lehrerin **Barbara Christiane Wolf** Bewegung in die Kulturpost bringt. Sie trifft sich mit den Teilnehmern zu einfachen Übungen, die nach der Tradition der chinesischen Medizin Verspannungen lösen sowie den Energiefluss harmonisieren sollen. Die genauen Termine entnehmen Sie bitte der Schautafel an der KulturPost. Eintritt 15 Euro, für Besitzer von Ehrenamtskarten 7,50 Euro

Erleben Sie am **30. November** sowie am **1. Dezember** jeweils um **15:30 Uhr** „**Zauberhauch der Weihnacht**“ – die beliebte Zaubershow, die uns bereits mehrfach begeistert hat. An diesen beiden Tagen wird gezaubert und das auf ganz hohem Niveau. Das „gemischte Duo“ der Zauberkunst, **Johanna Lux** und **André Kursch**, werden in 90 Minuten dafür sorgen, dass die Grenzen zwischen Realität und Illusion verschwimmen. Seien Sie hautnah dabei, wenn Zauberei und Humor in einer einzigartigen Atmosphäre verschmelzen. Lassen Sie sich entführen in eine Welt voller Geheimnisse und seien Sie gespannt auf berührende magische Geschichten. Eintritt 30 Euro

Vom **1. bis zum 24. Dezember** gibt es in Wilhelmsruh ein umfangreiches Adventsprogramm. Aktuelles dazu erfahren Sie auf Seite 29, auf Plakaten im Kiez oder unter: wilhelmsruher-kalender.de

Am **6.12. um 19 Uhr** kommt **Saskia Nieke**. Sie ist Autorin für Romance & Fantasy Romane und präsentiert mit „**Was die Dornen flüstern**“ eine düstere Neuerzählung des Märchens Dornröschen. Eintritt 7 Euro

Am **13. Dezember um 19 Uhr** findet die Lesung „**Aus dem Brigadetagebuch einer HO-Gaststätte**“ mit **Gabriele Chiteala** und **Angelika Pleger** statt. Die beiden Schwestern fanden im Nachlass ihrer Mutter das Brigadetagebuch mit Aufzeichnungen aus den Jahren 1972 bis 1975. Die Lesung wird von historischen und satirischen Rückblenden sowie DDR-Hits, teils live gesungen, aus diesem Zeitraum begleitet. Im Eintrittspreis von 10 Euro ist eine Tasse Soljanka enthalten.

Am **10. Januar um 19 Uhr** starten wir voller Schwung ins neue Jahr. Bei „**Bei Hempels auf dem Sofa: Jazz und Lyrik in der KulturPost mit dem Trio Lá**“ bieten uns **Hartmut Hempel** und andere Musiker ein Wiederhören von bekannten und weniger bekannten Gedichten und viel Musik. Eintritt 10 Euro

Am **17. Januar um 19 Uhr** bringt uns **Magrit Liepe** das faszinierende **Bolivien** näher. Dieses spannende Land in Südamerika ist für seine vielfältigen Landschaften zwischen den Anden und dem tropischen Amazonasbecken und seine reiche Geschichte bekannt. Hier lebt eine Vielzahl indigener Völker, insbesondere sind die kulturellen Traditionen in Bolivien von Quechua- und Aymara-Völkern geprägt. Der Salar de Uyuni, die größte Salzwüste der Welt oder der höchstgelegene schiffbare Binnensee der Welt, der Titicacasee (Peru/Bolivien), die Städte Santa Cruz de la Sierra, die „weiße Stadt“ Sucre, Hauptstadt Boliviens, oder La Paz, die höchstgelegene Verwaltungshauptstadt der Welt im Altiplano der Anden (3500 m Höhe) sind nur einige Highlights Boliviens. Den Eintrittspreis entnehmen Sie bitte der Schautafel an der Kulturpost.

Am **31. Januar um 19 Uhr** kommt erneut der **Kabarettist Heinz Klever** in die KulturPost. Er präsentiert sein neues Programm „**Heinz Klever singt keine Liebeslieder**“ und es erwartet Sie ein Abend voller Wortwitz, schräger Pointen und Musik. Eintritt 10 Euro

Wer weiß nicht, dass am **14. Februar** der Valentinstag ist, der Tag der Verliebten? Natürlich haben wir auch da das passende Programm für Sie. Ab **19 Uhr** präsentieren **Sebastian Zett** und **Daniel Lindenblatt** in ihrem Programm „**Loveletters**“ Liebesbriefe, von einem mittelalterlichen Text bis zu einem heutigen SMS-Chat. Alle Briefe stammen von berühmten Menschen, unter anderem Mozart und Marlene Dietrich und es erklingen Liebeslieder. Es erwartet Sie ein romantischer Abend, der Ihnen bestimmt gefallen wird, ganz gleich, ob Sie schon ein Liebespaar sind oder noch auf die große Liebe warten. Eintritt 8 Euro

Am 28. Februar um 19 Uhr liest Annemarie Bruhns aus ihrem Roman „IOSUA – ein Leben im Schatten“. Es geht um den Kampf eines jungen Mannes gegen Vorurteile und Diskriminierung, für Freiheit und Momente des Glücks. Die Buchschauplätze nehmen den Leser mit in die Hauptstadt, vor allem entlang der Panke im Norden Berlins. Der Eintritt ist kostenlos, aber über eine Spende freuen wir uns.

Renate Iversen

Regelmäßig in der KulturPost

An jedem ersten Mittwoch im Monat treffen sich die Stricklieseln um 16 Uhr in der Bibliothek, um ihre tollen Kreationen zu zaubern. Wenn Sie Lust zum Handarbeiten haben oder es besser lernen wollen, sind Sie herzlich willkommen. Im Rahmen der Adventsaktionen können am 4.12. Kinder ab 7 Jahre vorbeischaun und Anleitung für das Häkeln und Stricken bekommen. Bitte gehen Sie über den Hof und benutzen Sie den Hintereingang, denn die Bibliothek ist dann eigentlich geschlossen, um den fleißigen Stricklieseln die nötige Ruhe zu verschaffen.

Jeden zweiten Dienstag im Monat von 17 bis 19 Uhr: Die Schreibgruppe „Handschniede“ von Wilhelmsruh unter Leitung von Verena Franz trifft sich zum Austausch.

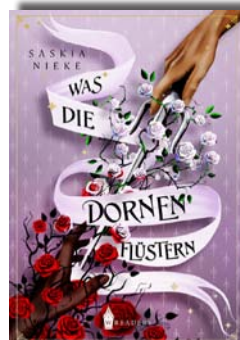
Jeden dritten Dienstag im Monat von 18 bis 19 Uhr lädt Lars Bocian, Abgeordneter u. a. für Wilhelmsruh und Rosenthal, zur Bürgersprechstunde ein. Anmeldungen bitte vorher unter kontakt@lars-bocian.de



Saskia Nieke
liest in der KulturPost

Freitag, 6. Dezember 2024, um 19 Uhr

„Ich habe dich in mein Bett gelassen, Malin. Nicht in mein Herz.“
Worte, die Prinz Damian zu ewigem Schlaf verdammten, als er die Fee Malin abweist. Von Rachedurst erfüllt, lässt sie ihn ruhen, bis er im Angesicht der wahren Liebe wieder erwachen soll.
Einhundert Jahre später liegt es nun an der Assassinin Eleira, den Fluch zu brechen, indem sie Malin tötet. Davon getrieben, nach der Vollendung des Auftrags mit Geld und Ehre zu ihrem Volk zurückzukehren, macht sie sich auf in das weit entfernte Königreich Auroris. Doch kann die Fee mit der Rosenmagie wirklich die sein, die sie sucht?



WAS DIE DORNEN FLÜSTERN

Rache · Herzschmerz
Wut · Freundschaft
Liebe · Magie

Ticketpreis: 7 Euro

Der Vorverkauf ist zu den Öffnungszeiten der Bibliothek möglich.

LEBEN IN WILHELMSRUH E.V.

KulturPost und Bibliothek
Hauptstraße 32 · 13158 Berlin
www.leben-in-wilhelmsruh.de
Mo, Di, Do: 14 - 19 Uhr | Mi, Fr, Sa: 10 - 13 Uhr



Lesung: Andere Zeiten - Das besondere Tagebuch mit Gabriele Chiteala und Angelika Pleger

**Freitag
13.12.2024
19 Uhr
in der
KulturPost**



Im Nachlass ihrer Mutter fanden zwei Schwestern ein sogenanntes Brigadetagebuch. Es waren Aufzeichnungen, die das Arbeitsleben in einer **HO-Gaststätte** in Berlin-Buch in den Jahren 1972 bis 1975 dokumentieren. Die Lesung aus diesem originalen Zeitdokument wird begleitet von historischen und satirischen Rückblenden sowie eingespielten DDR-Schlagern und live gesungenen Hits aus dieser Zeit.



Eintritt: 10 Euro

Freuen Sie sich neben der Lesung auch auf eine **Soljanka**, einer Suppe, die früher in keiner HO-Gaststätte fehlen durfte.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Nicht selten kommen Sie auf uns mit der Frage zu, wo und wie man denn an die neue Ausgabe des „Wilhelmsruher“ gelangen könne. Deshalb folgt hier nun eine Auflistung unserer Auslagestellen, die Ihnen hoffentlich das Suchen erleichtert. Sie finden uns in folgenden Geschäften, Praxen und öffentlichen Einrichtungen: KulturPost, Kiezladen, Floristeria, Goldschmiede, Buchladen, Antiquariat, Hand in Hand, Handgreiflich, Optiker, Tierärztinnen, Edeka, Schäfer's, Apotheke, mehrere Frieseure, Marktschwärmer, Dr. Gröger, Dr. Silbermann, Fahrradladen, Senioreneinrichtung, Kirche, Fußpflege Hertzstr., Podologie Look, Wilhelmsmarkt. Das ist eine ganze Menge und es spricht für das große Interesse an unserem Blättchen. Dafür schon einmal herzlichen Dank!

Bedanken möchte ich mich auch für die positiven Rückmeldungen, die ich bei Begegnungen immer wieder erhalte. Es ist gut zu wissen, dass der „Wilhelmsruher“, der hier bereits in der 28. Ausgabe unter Marions und meiner Leitung vorliegt, zu einem festen Bestandteil des Kiezlebens geworden ist. Zur Intensivierung dieser erfreulichen Symbiose zwischen Blatt und Leserschaft würde ich Ihnen gerne zwei Ideen vorstellen.

Die erste lautet: **Mein Lebensmotto!** Gibt es irgendeinen Spruch, ein Sprichwort, ein Zitat, an dem Sie sich orientieren, welches/welcher Ihnen besonders wichtig ist? In meinem Falle wäre das z. B. ein Satz des unsterblichen Heinz Erhardt, der da lautet: „Nehmen Sie sich selbst auf den Arm, dann ersparen Sie anderen die Arbeit.“ Sollte Ihnen etwas einfallen, so können Sie Ihre Idee gerne einsenden unter: wolfgang.schmitz@leben-in-wilhelmsruh.de. Falls Sie dies wünschen, würden wir das ver-

öffentlichen, mit oder ohne Namensangabe.

Meine zweite Idee geht in die musikalische Richtung. Inspiriert hat mich ein Blick zu unseren Nachbarn nach Rosenthal. Dort nämlich gibt es eine Kiezhymne mit dem schönen Titel: „Ich liebe mein Dorf Rosenthal“. Sollten wir so etwas auch haben? Auch hierzu sind Ihre Ideen willkommen unter dem Motto: **Eine Hymne für Wilhelmsruh.**

Ihr Wolfgang Schmitz (Redakteur)

Foto von Zoe auf Unsplash

Kleine Ohren, große Geschichten Vorlesen für Kinder in der Adventszeit

Wo?

In der KulturPost –
Eurer Bibliothek in Wilhelmsruh.

Wann?

Sa, 7. Dezember, 14-14:30 Uhr

Do, 12. Dezember, 17-17:30 Uhr

Sa, 14. Dezember, 15-15:30 Uhr

Do, 19. Dezember, 17-17:30 Uhr

Wir freuen uns auf Euch!

Impressum

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Druckauflage: 1.000 Exemplare

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
2. Februar 2025

Redaktion: Dr. Wolfgang Schmitz:
Wolfgang.Schmitz@Der-Wilhelmsruher.de

Satz & Layout: Marion Kunert:
m.kunert@kulturpost.de

Druck: Der Mega Deal

Journal des Vereins Leben in Wilhelmsruh e. V.

LEBEN IN WILHELMSRUH E.V.